

# Der Proletarier.

Organ des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Nr. 35.

Diese Zeitung erscheint jede Woche Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 1 Mk. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 6482. Geschäftsverträge pro halbjährige Zeile oder deren Raum 25, für Zahlt. 15 Pf. Off.-Annahme 10 Pf.

Hannover,  
Sonnabend, den 31. August 1907.

Verlag: A. Pohrberg, Hannover, Münzstr. 5.  
Verantwortlicher Redakteur:  
H. Schneider, Hannover, Münzstraße 6, III.  
Fernsprech-Anschluß 3002.  
Druck von G. A. H. Meißner & Co., Hannover.

16. Jahrg.

## Zur Beachtung!

Heute ist der 35. Wochenbeitrag fällig.

## Streiks oder Aussperrungen

bestehen in Dangenberg und Gertha.

An Streiks oder Aussperrungen beteiligt sind wir in Weixen, Dampferheim und N. A.

Zuzug nach den angeführten Orten ist streng fernzuhalten.

## Aus dem Bericht der Ziegelei-Berufsgenossenschaft für das Jahr 1906.

Das Erscheinen des Berichtes der Ziegelei-Berufsgenossenschaft ermöglicht es, alljährlich einen kurzen Einblick in die Entwicklung und Verhältnisse der Ziegeleien zu tun. Werden auch in diesen Berichten alle Einzelheiten, die irgendwie aufreizend wirken könnten, aufs peinlichste vermieden, so bilden doch schon die nackten Zahlen eine einzige flammende Anklage gegen unsere herrliche Weltordnung. Wie sich die Zahl der Ziegeleiarbeiter alljährlich um Tausende mehrt, so mehrt sich auch für die Ziegeleibesitzer der Gewinn, für die Ziegeleiarbeiter aber die Ausbeutung mit ihren Begleitererscheinungen: Entschädigung und Krankheit, Unfälle und Tod.

Im Jahre 1906 waren 228 631 Personen in Ziegeleien beschäftigt, gegen 264 200 im Jahre 1902. Mithin waren im Jahre 1906 24 531 Personen mehr als im Jahre 1902 der Ausbeutung und den Betriebsgefahren ausgesetzt.

Die Zahl der gemeldeten Unfälle im Jahre 1902 betrug 5324, im Jahre 1906 dagegen 6972. Diese enorme Steigerung der Unfälle wird von der Berufsgenossenschaft in erster Linie auf die Steigerung der Zahl der Beschäftigten zurückgeführt. Nun ist aber zu berücksichtigen, daß die Zahl der beschäftigten Personen vom Jahre 1902—1906 um 9,27 Prozent, die Zahl der Unfälle aber in dem gleichen Zeitraum um 30,75 Prozent stieg.

Dieses Mißverhältnis sucht der Bericht mit bewundernswerter Naivität in der genaueren Beachtung der Unfallmeldung seitens der Betriebsunternehmer zu erklären. Ebenso wird auch die mehr und mehr in alle Kreise der arbeitenden Bevölkerung eindringende Kenntnis der Arbeiterfrage, welche, und im engen Anschluß daran die Tätigkeit der Arbeitersekretariate usw. herangezogen, um dieses Mißverhältnis zu verwischen. Ferner seien die Arbeiter auch bestrebt, möglichst jede Verletzung, auch wenn sie mit dem Betriebe nichts zu tun habe, als Betriebsunfall hinzustellen. So seien im Berichtsjahre 210 Unfälle zur Anmeldung gelangt, die einer Verletzung zur Folge gehabt haben sollten. Von diesen 210 Unfällen wurden aber nur wenige für die Genossenschaft in Frage kommen. Das heißt die übergroße Mehrzahl dieser Unfälle wird als nicht mit dem Betriebe zusammenhängend angesehen, und dank unserer „verbesserten Rechtsprechung“ nicht entschädigt. Der Arbeiter kann sich also ruhig für den Unternehmer zum Krüppel schaukeln, und wird dann dafür noch als Schwindler und Betrüger hingerichtet. Denn in dem Bericht heißt es wörtlich: „Es ist eine bekannte Erscheinung, daß gerade die mit Bruchschäden behafteten Personen leicht der Verurteilung erliegen, das längst vorhandene Leiden nachträglich zur Erlangung einer Unfallrente auszunutzen.“ Wo sich aber die Ziegeleiarbeiter diese „längst vorhandenen Leiden“ zugezogen haben, darüber schweigt der Bericht. Jedemfalls geschieht das aber nicht beim Sekt trinken, oder Corpon abschneiden, denn in diesem Falle würden wohl die Ziegeleibesitzer mit derartigen Leiden mehr behaftet sein, als die Arbeiter.

Etwas näher kommt der Bericht denn doch schon der Wahrheit in dem Satz: „Schließlich mag noch die in den Ziegeleibetrieben übliche Affordarbeit erwähnt werden, bei welcher die Arbeiter mit dem Hasten und Streben nach möglichst hohem Verdienst nicht immer die nötige Vorsicht verbinden.“ Affordarbeit ist also doch Mordarbeit.

Trotz allem „Hasten und Streben“ nach „hohem Verdienst“ wahre Jammerlöhne. Der Durchschnittsverdienst betrug im Berichtsjahre 659,65 Mk. Das ist der hohe Verdienst, der durch Affordarbeit, durch Hasten und Streben, mit dem Einsatz von Gesundheit und Leben, erzielt wurde. Um wieviel niedriger aber würden diese Hungerlöhne erst sein ohne das Hasten und Streben, ohne die äußerste Anstrengung aller körperlichen Kräfte?

Die stets steigende Zahl der Unglücksfälle ist nur als die natürliche Folge der erhöhten Ausbeutung der Arbeiter und der Nichtbeachtung der Unfallerhaltungsvorschriften durch die Unternehmer zu erkennen. So mußten in 1128 von 1177 revidierten Betrieben Schutzvorrichtungen angeordnet

werden. Also in 96 Prozent der beschäftigten Betriebe mußten die Mängel erst auf Anordnung des Aufsichtsbeamten beseitigt werden. In dem Bericht des Aufsichtsbeamten heißt es:

„Manche Arbeitgeber wie Arbeitnehmer verhalten sich der Unfallverhütung gegenüber noch ablehnend, da sie in den erforderlichen Maßnahmen eine Erschwerung der Arbeit erblicken. Vielfach erklären Arbeitgeber, „daß Achtsamkeit das beste Mittel zur Verhütung von Unfällen sei“.

Jedoch auch die Arbeitnehmer haben sich noch nicht an die Unfallverhütungsvorkehrungen gewöhnt; sie lassen dieselben vielfach gänzlich außer acht. So wurde z. B. gesehen, daß Arbeiter mit den Händen in die Arbeitsmaschinen griffen; auf Vorhaltung kamen sie nur mit Widerstreben der an sie gestellten Aufforderung zur Benutzung der Schutzmittel nach. Namentlich beim Abbau in Sand- und Tongruben antworten die Beschäftigten auf den Hinweis der Vorschriftswidrigkeit, daß sie den Abbau in der Weise bereits jahrelang betreiben, daß während dieser Zeit ein Unfall noch nicht vorgekommen sei. Ein Arbeiter gab sogar folgendes zur Antwort: „Beschäftigt sollen wir uns das Leben durch Befolgung der vielen Vorschriften besonders erschweren, stößt jemandem ein Unfall zu, so muß der „Unfall“ (bevorzugter Ausdruck der Arbeiter) für uns sorgen.“ Bei etwaigem Todesfall steht die Familie unter Umständen besser da, als zu Lebzeiten des Vaters, da dieser recht häufig den größten Teil des Verdienstes für sich verbraucht.“

Der Vater braucht wahrlich kein Trunkenbold zu sein, wenn er den „größten Teil des Verdienstes für sich verbraucht“. Viele Ziegeleiarbeiter arbeiten weit entfernt von Weib und Kind und haben für Wohnung, Kost und Kleidung usw. selbst zu sorgen. Kann da bei diesem Durchschnittslohn von 660 Mk. viel übrig bleiben? Ist es nicht ein Lohn auf die soziale Lage dieser Armeen, daß die Hinterbliebenen aus der Unfallrente mehr beziehen als bei Lebzeiten des Vaters? Das Rechnungswesen ist ja nicht schwer. Bei einem Durchschnittslohn von 660 Mk. pro Jahr würde eine Witwe mit zwei Kindern 396 Mk. Hinterbliebenenrente pro Jahr erhalten. Der Vater konnte diesen Betrag bei Lebzeiten nicht erübrigen. Da „lohnt sich das Sterben“ für die arme Familie!

Den Tod hatten 162 Unfälle (= 9,01 Prozent) zur Folge, gegen 150 im Jahre 1905. Die Getöteten hinterließen 116 Witwen und 239 Kinder. Wieviel Schmerz und Tränen, welche Ansummen von Kummer und Sorgen diese wenigen Siffen in sich bergen, läßt sich nicht mit Worten andeuten.

Die meisten Unfälle fallen auf den Sonnabend, wo die Arbeiter am meisten abgedockert und abgepaunt sind und sie naturgemäß auch den Gefahren des Betriebes leichter unterliegen. Schon diese Tatsache allein bildet eine wichtige Demonstration für die Verkürzung der Arbeitszeit in den Ziegeleien.

Von den 6972 gemeldeten Unfällen wurden 1798 von der Berufsgenossenschaft entschädigt. Davon ereigneten sich 259 mit 37 tödlichen Fällen durch Einstürzen von Lehmwänden usw. Das Lehmgraben erfordert also die höchste Zahl der Unfälle mit tödlichem Erfolg. Es ist das aber nicht der Unachtsamkeit oder Ungeschicklichkeit der Arbeiter zuzuschreiben, sondern hier ist die erbärmliche Bezahlung schuld. Diese Arbeit ist in den Saisonbetrieben im Winter die einzige Beschäftigung der Arbeiter. Ist nun schon in den Sommermonaten ein „Hasten und Streben“ erforderlich, um einen Hungerlohn zu erringen, so ist dieses im Winter geradezu eine Notwendigkeit. Das Lehmgraben ist fast immer Affordarbeit, und die Löhne sind gewöhnlich so niedrig, daß bei vorschriftsmäßigem Abbau, besonders bei Frost, die Arbeiter noch nicht das Salz in die Suppe verdienen würden. Die Lehmwände werden deshalb unterminiert und gestürzt, und alle Vorsicht wird dabei zu schanden. Noch ehe sich der Arbeiter verneigt, ist sich die Wand, stürzt, und das Unglück ist geschehen. Im nächsten Jahresbericht aber steht wieder ein Unfall aus Unachtsamkeit mehr verzeichnet.

Alle Unfallverhütungsvorschriften, alle Aufsichtsbeamten werden die Zahl der Opfer, die alljährlich auf dem Schlachtfelde der Arbeit fallen, nicht wesentlich verringern können, so lange der Moloch Kapital die Lohn- und Arbeitsbedingungen noch willkürlich festsetzen kann. Erst mit dem Waschen der Organisation in der Ziegeleiwirtschaft, mit der Hebung der wirtschaftlichen Lage der Ziegeleiarbeiter, wird auch dem Zerfallen von Gesundheit und Leben vieler Tausenden von Arbeitern Einhalt geboten werden.

## „Christliche“ am Werke.

Der größte chemische Betrieb Deutschlands steht vor einer Lohnbewegung — die Ludwigshafener Anilinfabrik mit ihren ca. 7000 Arbeitern. Schon äußerlich gebührt dieser Tatsache die größte Beachtung aller Kollegen in Deutschland und darüber hinaus. Eine 5- bis 12prozentige Lohn-

erhöhung wünschen alle in dem Niesenbetrieb beschäftigten Branchen durch ihre Organisation. Wenn diese ihnen gewährt wird, wollen sie sich durch einen Tarif auf zwei Jahre binden. Vielleicht hätte auch die Forderung einer Arbeitszeitverkürzung nicht fehlen sollen. Doch das müssen die Beteiligten, welche den Kampf zu führen haben und ihn hoffentlich tapfer und geschlossenen führen, selbst entscheiden. Die durch Besteuerung und Verteuerung gerechtfertigten Lohnforderungen sind höchst bescheiden, allein wenn man die schauerlichen Gesundheitsverhältnisse aller chemischen Betriebe bedenkt. Andererseits gestatten die märchenhaft hohen Dividenden gerade der „Anilin“, wie sie in Ludwigshafen kurz heißt, sehr gut die Lohnerschöpfung. Würde die Direktion z. B. durchschnittlich jedem Arbeiter nur 100 Mark Lohnerschöpfung pro Jahr zugestehen, so hätte sie für 1906 allein einen Steingewinn von über 9 Millionen oder 30 Prozent Dividende ausgeschüttet. Dabei ist das Aktienkapital, sind die Gebäude und Maschinen, ja ist Grund und Boden längst verdient und zum großen Teil abgeschrieben, von den Lantiemern des Aufsichtsrates, den Niesengeschäften der Direktoren usw. gar nicht zu reden.

Die Leitung des Niesenbetriebes hat ja auch selbst das Gefühl, daß sie ihre Arbeiter besser bezahlen müßte. Sonst hätte sie nicht in ihrem letzten Jahresberichte geschrieben, sie sei „darauf gefaßt, daß eine Arbeitseinstellung in der Fabrik jederzeit eintreten kann.“ Bis zum 21. August wünschten die Arbeiter den Beschluß der Fabrik. Diese sucht die Entscheidung offenbar hinauszuziehen. Statt einer klaren Antwort läßt sie die widersprechendsten Gerüchte umherlaufen. Nach einem Telegramm des „Pfalz. Kurier“ vom 22. August hat sie angeblich erklärt, daß sie im Falle eines Streiks ihre sämtlichen Fabriken schließen und die Arbeiter aussperrn werde. Nach anderen Meldungen der kapitalistischen Presse dürfte sich das erwähnte Gerücht, die Fabrik werde bei einem Arbeiterausstand schließen, nicht bewahrheiten, „nachdem sich die Fabrikleitung einen großen Teil der Arbeiterkraft durch Vertrag verpflichtet hat. Auch werden sich die christlichen Gewerkschaften am Streik nicht beteiligen.“ Das mit der „Verpflichtung durch Vertrag“ ist wahrscheinlich ein Wunsch, der erst noch in die Wirklichkeit umgesetzt werden soll. Wenigstens läßt unsere Ludwigshafener Zählstelle an die Mitglieder sämtlicher Gewerkschaften die dringende Mahnung ergehen, wenn die Direktion Listen oder Reverses zirkulieren lasse, um sich Streikbrecher zu sichern, die Unterschrift zu verweigern. Die Unterschriften werden also offenbar erst noch gesucht, und die Arbeiter, welche der Klausur müde sind, werden sich hüten, ihre Unterschrift zu geben. Das mit den „Christlichen“ aber scheint richtig zu sein. Und so bekümmern denn glücklich auch die chemischen Arbeiter mit dieser Sorte Arbeitserpitterer bei einem Niesenlohnkampf direkt zu tun.

Es ist so bezeichnend als möglich, daß kapitalistische Blätter von den Beschlüssen der Ludwigshafener paar Christlichen immer früher unterrichtet sind, als die Arbeiterblätter. So mußte unter Ludwigshafener Arbeiterblatt schreiben: „Echt christlich und unerschütterliche Treuemethode. Die „Frankfurter Zeitung“ läßt sich von hier melden: Ludwigshafen, 21. August. In der heutigen Abendversammlung der christlichen organisierten Anilinfabrik-Arbeiter wurde eine Streikbeteiligung wegen Bräskierung (!) durch die sozialdemokratischen Gewerkschaften abgelehnt, dagegen eine Petition um vierprozentige Lohnerschöpfung bei einer Arbeitsfortsetzung beschlossen.“ Ein echter Treummel, wie er lebt und lebt; jedes Wort der Kritik ist da überflüssig. Die Arbeiterkraft kennt die Taktik dieses Väterchens zur Genüge und beneidet die Gesellschaft nicht um ihre Vorbeeren.“ Unser Arbeiterblatt erfuhr also erst aus dem Frankfurter Börsen- und Finanzblatt, was die Christlichen beschlossen hatten! Mit der Arbeiterpresse verfahren offenbar die Herren Christlichen ungenügend. Dann kam aber am 22. August Unschickliches. Das Sekretariat der christlichen Arbeiterorganisationen in Ludwigshafen verbreitete folgende Notiz: „In der Versammlung der christlich organisierten Arbeiter der Badischen Anilin- und Sodafabrik wurde folgender Beschluß gefaßt: „Die Versammlung ist der Ansicht, daß die von sozialdemokratischen (!) Gewerkschaften eingereichten Forderungen voll und ganz gerechtfertigt sind. Sie verurteilt aber das Vorgehen dieser Verbände, weil dieselben die christlichen Gewerkschaften übergangen und dadurch die Arbeiterkraft zersplittert haben. Die Versammlung hat ferner beschlossen, daß die christlichen Gewerkschaften selbständig in die Bewegung eintreten.“ In der darauffolgenden Sitzung wurden die Organisationsleiter beauftragt, weitere Schritte zu unternehmen und Verhandlungen mit der Fabrikleitung wegen einer entsprechenden Lohnerschöpfung anzubahnen. Ueber eine Beteiligung am Streik und über die Höhe der zu stellenden Lohnforderungen wurde ein Beschluß nicht gefaßt.“

Nun lohnt es nicht, auf alle Ausflüchte der „Christlichen“ einzugehen, die in diesen Beschlüssen stecken und uns

die Lattage verschicken sollen, daß diese Streikbrecherführer ihr elendes Döppchen am großen Feuer unserer Bewegung zum Kochen bringen möchten. Unsere Kollegen in Ludwigshafen dürften das Nötige in der Kennzeichnung dieser Vorwände schon besorgen. Aber was wir an dieser Stelle einmal fragen möchten, das ist folgendes: Wo haben sich denn die „Christlichen“ schon einmal beschwert, daß sie bei der Arbeit für die Klarlegung und Kritik der Zustände in chemischen Fabriken „übergangen“ worden seien? Wo sind denn ihre Leistungen in dieser Beziehung? Wo haben sie eine Agitationschrift zur Beleuchtung der chemischen Ausbeutung, wie die unfrige? Wo haben sie ein Verbandsorgan, das jede Woche so gründlich in die Winkel des chemischen Kapitalismus hineinleuchtet? Wo machen sie denn ihre chemische Arbeiterpolitik, wie sie eben unser Verband mit großen Opfern vornimmt? Da sieht es öde und leer im christlichen Register aus, da haben sie sich noch nicht beklagt, nicht beklagt zu sein. Wenn es aber zu ernten gilt, da wollen die Herren mittun und einheimen. Da sind unsere Forderungen auf einmal „berechtigt“, weil die „Christlichen“ hoffen, wenn sie uns ein bißchen unterdrücken, durch Streikbruch und Klausurerei der Unternehmer zu Lohnhöfungen zu kommen, für die sie nichts gearbeitet und nichts geopfert haben. Welcher jesuitische Widerspruch liegt außerdem darin, zu sagen, daß unsere Forderungen „voll und ganz berechtigt“ sind, sich aber uns nicht wenigstens in der Minute der Gefahr anzuschließen und sich hinter die „berechtigten“ Forderungen mit zu stellen! Die „Christlichen“ wollen offenbar das „Berechtigte“ nicht in Anspruch nehmen, sonst würden sie sich ihre Beteiligung am Streik und die Höhe der „zu stellenden“ Lohnforderungen nicht „vorbehalten“, wie sie es getan haben. Man will vermutlich mit der einen Hand seine Mitglieder beruhigen und nicht hinter uns zurückbleiben, mit der anderen Hand aber die Forderung suchen und sich als liebes Kind für eine Abfindung unter der Höhe unserer Lohnforderungen anbieten. Vielleicht machen die Mitglieder der Christlichen einen berben Strich durch die saubere Rechnung ihrer Führer! Nicht der paar Mannheimer-Ludwigshafener „Christlichen“ wegen wurden diese Betrachtungen angestellt, sondern um des Charakters der Herren wegen, der sich da wieder einmal so herrlich offenbart. Sie liefern ein würdiges Seitenstück zur Kölner Verräterei der „Christlichen“ Holzarbeiter, wenn es so weiter geht, und zwar diesmal in einem Kampfe mit einem chemischen Riesenbetriebe, wie er keinesgleichen in ganz Deutschland sucht. Die „Christlichen“ gänzen sich das trauige Vergnügen einer Sordebandel, während die ganze Arbeitererschaft Deutschlands mit Spannung und Hoffnung auf das Vorgehen unserer Kollegen in Ludwigshafen blickt.

## Die Gewerkschaftsorganisationen Deutschlands im Jahre 1906.

I. Der Mitgliederzuwachs, den die gewerkschaftlichen Zentralverbände im Jahre 1906 zu verzeichnen haben, übersteigt weit die Erwartungen, die man am Schlusse des Jahres 1905 hegen konnte. Zwar hielt die günstige Wirtschaftslage an und wuchs mit der Mitgliederzahl auch die Zahl der gewerkschaftlichen Organisationen, jedoch ließ sich kaum erwarten, daß der Zuwachs der Gewerkschaften nach der Richtung der ersten Hälfte des Jahres sich über den zweiten Monat nähern, so rasch in Erfüllung gehen würde. Im Jahresdurchschnitt hatten die Gewerkschaften 1906 1.839.709 Mitglieder, am Jahresanfang jedoch 1.799.293 Mitglieder, also mehr als 1% Zunahme, und wenn die Entwicklung in den nächsten Jahren nur annähernd so ist, wie in den letzten Jahren, so werden wir bald die feierliche Zeitrechnung zu verzeichnen haben, daß die gewerkschaftlichen Zentralverbände die zwei Millionen Mitglieder erreicht haben. Rechnen wir die heute in Deutschland bestehenden gewerkschaftlichen Organisationen insgesamt, also die Zentralverbände, die Gewerkschaften der einzelnen Gewerkschaften und die lokalen Gewerkschaften, die christlichen Gewerkschaften und die sogenannten „unabhängigen Gewerkschaften“, d. h. die, welche sich nicht in einer Gewerkschaft vereinigen haben, wie die verschiedenen Gruppen, so haben wir über die 1906 mehr als zwei Millionen Mitglieder, nämlich 2.215.165. Demnach ist Deutschland bezüglich der Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter an die Spitze aller Industriestaaten getreten. Deutschland hat nunmehr das höchste Land der Gewerkschaftsbewegung, England, in Bezug auf die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder überholt und auch die Vereinigten Staaten von Amerika dürfen keine in Größe Mitgliederzahl aufweisen, als wir sie in den deutschen Gewerkschaften haben. Gewisse Zahlen über den Umfang der Gewerkschaften Nordamerikas sind nicht vorhanden. Die Mitgliederzahl wird mit 1.871.914 angegeben, doch soll sie etwas höher sein, weil die Zentralverbände, die der American Federation of Labor angehören, sind, nicht die besten Mitglieder der Gewerkschaften. Jedoch läßt sich annehmen, daß die Zentralverbände der Vereinigten Staaten von Amerika bezüglich der Mitgliederzahl der Gewerkschaften nicht mehr überholen.

Anders dürfte es das Verhältnis zwischen der Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter in Vergleich zur Zahl der gesamtindustriellen Arbeiter und Arbeiterinnen sein. In Deutschland sind 1906 18,9% der gesamten Industriearbeiter gewerkschaftlich organisiert, während in England nur 12,6% der gesamten Industriearbeiter gewerkschaftlich organisiert sind. In den Vereinigten Staaten von Amerika beträgt die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter 13,3% der gesamten Industriearbeiter. In Deutschland sind die Gewerkschaften im Jahre 1906 um 11% gegenüber dem Jahre 1905 gewachsen, während in England nur um 4% und in den Vereinigten Staaten von Amerika nur um 3% gewachsen sind. Dies zeigt, daß die Gewerkschaftsbewegung in Deutschland die größte Zunahme zu verzeichnen hat, und daß die Gewerkschaften in Deutschland die größte Zahl von Mitgliedern aufweisen.

Jahr	Mitglieder	Zunahme gegenüber dem Vorjahre	in Proz.
1894	230.424	22.981	10,2
1895	250.175	19.751	8,2
1896	289.281	39.106	13,9
1897	412.289	123.008	29,7
1898	498.742	86.453	20,7
1899	598.473	99.731	17,5
1900	684.277	85.804	14,3
1901	677.919	—	—
1902	702.186	24.267	3,6
1903	797.492	95.306	12,0
1904	1.052.218	254.726	24,3
1905	1.264.423	212.205	16,8
1906	1.839.709	575.286	45,5

Gegenüber dem Jahre 1905 hat die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter in Deutschland um 11% zugenommen, während in England nur um 4% und in den Vereinigten Staaten von Amerika nur um 3% zugenommen ist. Dies zeigt, daß die Gewerkschaftsbewegung in Deutschland die größte Zunahme zu verzeichnen hat, und daß die Gewerkschaften in Deutschland die größte Zahl von Mitgliedern aufweisen.

Hamburg im Jahre 1877 angenommenen Statistik, daß in 31 Organisationen 50.000 Mitglieder vorhanden waren. Die meisten dieser Organisationen wurden auf Grund des Sozialistengesetzes aufgelöst oder lösten sich selber auf, um der polizeilichen Aufsicht zu entgehen. In den ersten Jahren unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes war von einer gewerkschaftlichen Bewegung kaum die Rede. Jedoch setzte diese schon Anfang der 80er Jahre wieder ein. Nach einem Artikel, den Professor Dr. Oldenberg im Jahre 1895 in dem „Handwörterbuch der Staatswissenschaften“ veröffentlichte, hatten die Gewerkschaften nach den Zählungen der Polizeibehörden 1895/96 100.356, 1897/98 103.330, 1899 135.853, Frühjahr 1899 277.098 und Ende 1899 320.213 Mitglieder.

Nach der erstmalig im Jahre 1890 von der Generalcommission aufgenommenen Statistik waren in 53 Zentralverbänden 227.733 und in 5 durch Vertrauensmänner zentralisierten Organisationen 73.467, zusammen 301.200 Mitglieder vorhanden. 1891 wurden in den der Generalcommission angeschlossenen Organisationen 277.659 Mitglieder gezählt. In den nächsten Jahren ging diese Mitgliederzahl noch weiter zurück und stand im Jahre 1893 auf 223.530, mithin ein Mitgliederverlust von 54.129 im Zeitraum von 3 Jahren. In den folgenden Jahren steigt die Mitgliederzahl, doch bleibt die jährliche Zunahme bis zum Jahre 1903 unter 100.000, dann aber zeigt sich ein rascher Aufschwung, der im Jahre 1906 die höchste jährliche Zunahme von 344.909 Mitgliedern erreichte.

Die Mitgliederzunahme stellt sich, wenn die Mitgliederzahl des 4. Quartals von 1905 mit der des 4. Quartals 1906 in Vergleich gestellt wird, noch etwas höher. Es hatten die Zentralverbände im 4. Quartal 1905 1.429.303, im 1. Quartal 1906 1.548.978, im 2. Quartal 1.666.775, im 3. Quartal 1.741.953 und im 4. Quartal 1906 1.799.293 Mitglieder, somit gegenüber dem 4. Quartal 1905 eine Mitgliederzunahme von 369.990. Von diesen neu gewonnenen Mitgliedern entfallen auf den Verband der:

Metallearbeiter 75.383, Fabrikarbeiter 47.345, Textilarbeiter 33.724, Handels- und Transportarbeiter 31.130, Bauhilfsarbeiter 29.164, Maurer 25.067, Holzarbeiter 21.576, Zimmerer 19.124, Hafenarbeiter 8332, Tabakarbeiter 6845, Schmied 6776, Brauereiarbeiter 5260, Vergolder 5187, Schneider 4787, Maler 4650, Buchdruckerhilfsarbeiter 4603, Buchdrucker 3971, Seleute 3751, Maschinenisten 3476, Glasarbeiter 3174, Porzellanarbeiter 3020, Lithographen 2704, Steinarbeiter 2612, Buchbinder 2610, Gemeindearbeiter 2420, Gastwirtsgehilfen 2401, Steinleger 2213, Bäcker 2051, Dachdecker 1297, Gutmacher 1289, Tapezierer 1253, Leberarbeiter 1180, Töpfer 921, Zigarrenarbeiter 888, Handlungsgehilfen 877, Metzger 875, Sattler 819, Sulfatleute 768, Müller 680, Schiffszimmerer 642, Handlungsmacher 586, Barbier 513, Gärtner 513, Schmiede 505, Bureauangestellte 485, Fleischer 449, Graveure 408, Portfeuier 398, Zivilmilitär 223, Kupferschmied 210, Glaser 187, Schirmmacher 170, Lagerhalter 145, Kürschner 86, Buchdrucker Gehilfen 75, Kapparbeiter 63, Bildhauer 30.

Einen Mitgliederverlust hatten die Verbände der Blumenarbeiter 195, Hornschneider 46, Konditor 477, Rosenfischer 2, Vergolder 1846 und Tischarbeiter 1239, zusammen 3904 Mitglieder. Der Verband der Vergolder, der im 4. Quartal 1905 1846 Mitglieder hatte, hat sich dem Verband der Holzarbeiter angeschlossen und ist deshalb der Mitgliederverlust dieses Verbandes rein rechnerisch, weil seine Mitglieder in der Jahresmitteilung des Holzarbeiterverbandes enthalten sind.

In den letzten Jahren machte sich das Bestreben, kleinere Berufsorganisationen an die größeren berufsverwandten Verbände anzuschließen, in verstärktem Maße geltend. So bereinigte sich auch im Jahre 1907 der Verband der Konditoren mit dem der Bäcker, der der Grubenarbeiter mit dem der Metallearbeiter und der Verband der Eisenbahnarbeiter mit dem der Deutschen Buchdruckerverband. Trotz dieser Vereinigungen sind wir noch eine große Zahl von Verbänden mit sehr geringer Mitgliederzahl. Es handelt sich bei diesen entweder um Berufs- oder um gewerkschaftliche Verbände, die nur wenige Berufsangehörige aufweisen, oder um solche, deren Arbeiterzahl infolge der Verteilung auf viele kleine Betriebe oder infolge der Heimarbeit nur schwer für die Gewerkschaften zu gewinnen sind. Trotz äußerster Anstrengung in agitatorischer Beziehung vermögen diese Organisationen nur langsam an Boden zu gewinnen. Diesen Organisationen muß von den Mitgliedern der größeren Verbände helfend zur Hand gegangen werden, denn das ist mit der wesentlichen Zweck, den die Gewerkschaften Deutschlands mit ihrem Zusammenschluß verfolgen. Dieser Aufgabe muß in den nächsten Jahren größere Aufmerksamkeit geschenkt werden, denn die Fortentwicklung dieser Organisationen ist auch ein Fortschritt für die gesamten Gewerkschaften. Es darf auch nicht außer Acht gelassen werden, daß die Gewerkschaften mit ihrer Mitgliederzahl noch keineswegs in einem günstigen Verhältnis zur Zahl der in Betracht kommenden Arbeiter und Arbeiterinnen stehen und daß viele der kleinen Organisationen, weil sie für Berufs- mit Hunderttausenden von Berufsangehörigen zuständig sind, das Prozentverhältnis der Organisierten zu den Berufsangehörigen ungünstig beeinflussen. Es ist im allgemeinen noch viel Arbeit einzusetzen, um die Gewerkschaften auf den ersten Höhepunkt zu bringen, im besonderen aber muß bei der Agitation den schwachen Gewerkschaften allseitig zur Hand gegangen werden. So gut, wie es im Laufe der Jahre gelungen ist, eine nennenswerte Zahl von Arbeiterinnen den Gewerkschaften zuzuführen, muß es auch gelingen, jene indifferenten Schichten zu gewinnen, in welchen die bestehenden Organisationen nur wenig Eingang gefunden haben.

Die Zahl der weiblichen Mitglieder der Zentralverbände betrug im Jahresdurchschnitt 1906 in 37 Verbänden 118.908 gegenüber 121.411 im Durchschnitt des Jahres 1905. Nach Abzug eines Verlustes von 364 weiblichen Mitgliedern, welchen 3 Verbände hatten, betrug die Zunahme: in 34 Verbänden 44.497 oder 59,8 Prozent. Im Jahre 1902 waren nur 4356 weibliche Mitglieder in der Verbände, diese Zahl stieg bis zum Jahre 1900 auf 22.844. Von 1900 bis 1906 ist eine Zunahme an weiblichen Mitgliedern von 96.064 oder 421,3 Prozent zu verzeichnen, während die Zunahme der männlichen Mitglieder im gleichen Zeitraum 913.218 oder 138,9 Prozent betrug. Im Jahre 1906 erhöhte sich die Zahl der weiblichen Mitglieder von 120.392 auf 157.801, also um 300.409 oder 23,6 Prozent. Die erheblich höhere prozentuale Zunahme der weiblichen Mitglieder gegenüber der männlichen hat sich somit im Berichtsjahre noch mehr angedeutet, als im Berichtsjahre vorher. Es hatten im Durchschnitt des Jahres 1906 an weiblichen Mitgliedern: Textilarbeiter 16.422, Fabrikarbeiter 14.900, Metallearbeiter 4203, Buchdruckerhilfsarbeiter 3987, Buchbinder 2557, Schneider 2069, Schirmmacher 1890, Schneider 1482, Tabakarbeiter 1461, Schuhmacher 1436, Handlungsgehilfen 1023, Handelstransportarbeiter 891, Gutmacher 720, Porzellanarbeiter 659, Gastwirtsgehilfen 530, Zigarrenarbeiter 494, Sattlermacher 308, Brauereiarbeiter 262, Glaser 172, Portfeuier 122, Handlungsmacher 120, Gärtner 49, Zimmerer 45, Lederarbeiter 44, Bäcker 34, Gemeindearbeiter 28, Lagerarbeiter 24, Maler 23, Photographen 23, Hafenarbeiter 20, Bureauangestellte 19, Kürschner 3, Tapezierer 3, Fleischer 4.

Von den 118.908 weiblichen Mitgliedern gehörten zum Verband der Textilarbeiter 37.030, Metallearbeiter 13.305, Tabakarbeiter 12.883, Fabrikarbeiter 10.738, Buchbinder 8718, Buchdruckerhilfsarbeiter 6860, Schirmmacher 4528, Schneider 4511, Schneider 2577, Handlungsgehilfen 3395, Holzarbeiter 3005, Handels- und Transportarbeiter 1964, Gutmacher 1383, Porzellanarbeiter 1434, Konditor 820, Sattlermacher 610, Gastwirtsgehilfen 571, Gemeindearbeiter 431, Glasarbeiter 421, Portfeuier 421, Brauereiarbeiter 355, Schirmmacher 332, Kürschner 226, Sattler 195, Handlungsmacher 155, Blumenarbeiter 140, Tapezierer 95, Vergolder 72, Metzger 65, Maler 64, Lagerarbeiter 61, Lederarbeiter 56, Gärtner 49, Bureauangestellte 46, Photographen 23, Hafenarbeiter 20, Fleischer 7.

Die Gewerkschaften in Nr. 32 des „Proletariat“ veranlaßt wird, auch einen kleinen Beitrag zu dem Kartell der Betriebskrankenkassen zu leisten. Die Notwendigkeit der Organisation der Betriebskrankenkassen ist ein wichtiger Teil der heutigen Arbeiterpolitik. Die Gewerkschaften in Nr. 32 des „Proletariat“ veranlaßt wird, auch einen kleinen Beitrag zu dem Kartell der Betriebskrankenkassen zu leisten. Die Notwendigkeit der Organisation der Betriebskrankenkassen ist ein wichtiger Teil der heutigen Arbeiterpolitik.

## Betriebskrankenkassen.

Die Gewerkschaften in Nr. 32 des „Proletariat“ veranlaßt wird, auch einen kleinen Beitrag zu dem Kartell der Betriebskrankenkassen zu leisten. Die Notwendigkeit der Organisation der Betriebskrankenkassen ist ein wichtiger Teil der heutigen Arbeiterpolitik.

Es geht zur Geringe aus vielen Statuten derartiger Kassen hervor. Es sei mir gestattet, nur einige herauszugreifen, um zu zeigen, wie unvollkommen, ja geradezu gemeingefährlich die „Leistungen“ mancher Betriebskrankenkassen für die Arbeiter sind. In erster Linie wäre hier wohl die Betriebskrankenkasse der Firma: „Bereinigtes Dampfgezeilein- und Industrie-Ätiengesellschaft (Kollreppner)“ in Meissen zu erwähnen. Man höre, wie hoch in dem Krankenlistenstatut dieser Firma der durchschnittliche Tagelohn, nach welchem die Beiträge und die Leistungen der Kasse berechnet werden, festgelegt ist:

Klasse	Arbeiter	Beiträge
Klasse 1, Werkmeister und Beamte	3,50 Mk.	
2, Former, Maurer, Zimmerleute	3,00 „	
3, alle übrigen erwachs. männl. Arbeiter	2,80 „	
4, Arbeiterinnen	1,90 „	
5, jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen	1,00 „	

Dem durchschnittlichen Tagelohn angemessen, sind natürlich auch die Beiträge nicht allzu hoch. Die in dieser Kasse versicherten Personen haben 4 1/2 Prozent des oben festgesetzten Tagelohnes als Beiträge abzuführen und erhalten dafür die Hälfte des festgesetzten Tagelohnes als „Krankengeld“; das ist in Klasse 2 9 Mk. und in Klasse 3 — der die meisten dort beschäftigten männlichen Arbeiter angehören — sage und schreibe 6,90 Mk. pro Woche. Wie nun ein kranker Familienvater mit diesem „Krankengeld“ auskommen soll, ist und ein ungeliebtes Rätsel. Hier dürfte wohl der Ausdruck: „gemeingefährlich“ kein allzu harter sein. Man vergegenwärtige sich nur einmal die Lebensweise einer Familie mit 3—4 Kindern, wo der Ernährer wochenlang krank darzubliegen und auf dieses geringe Krankengeld als einzige Einnahme angewiesen ist. Wie viel Not, Elend und Entbehrung in dieser Familie durchgelost werden muß, kann man sich kaum vorstellen. Ferner ist noch zu bemerken, daß die Löhne mit dem festgesetzten durchschnittlichen Tagelohn keineswegs übereinstimmen. In jeder Klasse (mit Ausnahme der 1. Klasse, das entzieht sich unserer Kenntnis) übersteigt der wirkliche Verdienst, wenn auch nicht erheblich, den festgesetzten Tagelohn, schon aus dem Grunde, weil zum größten Teil die Arbeiter in Akkord ausgeführt werden. So ist z. B. der durchschnittliche Verdienst der Schloßabteilung (Glasplattenfabrikation) des genannten Betriebes 5 Mk. pro Tag und teilweise noch mehr. Diese Arbeiter kommen in Klasse 3 mit 3 Mk. durchschnittlichem Tagesverdienst. Man sieht hier eine Benachteiligung der Arbeiter, wie man sie sich schlimmer gar nicht denken kann. Die Arbeiter haben an niedrigen Versicherungsbeiträgen doch absolut kein Interesse; denn je höher die Beiträge, desto höher die Leistungen der Krankenkasse.

Weshalb wie hier verhält es sich mit dem Statut der Betriebskrankenkasse der Firma „Vereinigte Fabriken englischer Siederzeughersteller, Draht- und Kesselwerke A.-G. in Meissen“. Hier müssen die Mitglieder 3 Pf. von jeder verdienten Mark (ein Drittel der Arbeitgeber, zwei Drittel der Arbeiter) als Beitrag zur Krankenkasse entrichten. Man kennt hier also keine Klassenunterschiede. Was nützt dieses System unter Umständen für die Mitglieder sein kann, geht aus nachfolgendem hervor. Nehmen wir einmal an, es ist eine Zeit sehr stillen Geschäftsganges (in diesem Betriebe gewöhnlich im Sommer), die Mitglieder dieser Kasse verdienen deshalb höheren Lohn durch Überstunden usw., müssen natürlich auch dementsprechend höhere Beiträge zur Krankenkasse entrichten. Setzt man sie in einer Zeit flauen Geschäftsganges (im Winter), wo sie bedeutend weniger verdienen, krank. Da bekommen sie, trotzdem sie den ganzen Sommer über hohe Versicherungsbeiträge geleistet haben, nur den nach ihren jetzigen niedrigen Beiträgen bemessenen niedrigen Satz als Krankengeld ausgezahlt (die Hälfte des wirklichen Arbeitsverdienstes). Der Berechnung des Lohnes werden die letzten drei Lohnzahlungsperioden zugrunde gelegt. Kann man sich etwas Bilden vorzustellen, was die Arbeiter bezahlen den ganzen Sommer über hohe Beiträge und bekommen dann unter Umständen den niedrigsten Satz als Krankengeld ausgezahlt. Hier hat die Arbeitererschaft schon energig die Ansicht an die hier bestehende Ortskrankenkasse gefordert; doch ist dies bis jetzt vollständig unbeachtet geblieben. Es wird Aufgabe der Organisation sein, die Arbeitererschaft über das Nachteilige derartiger Betriebskrankenkassen aufzuklären und zu verlangen: Fort mit den Betriebskrankenkassen!

Es dürfte kaum jemals vorkommen, daß das Unternehmertum eine Institution verteidigt, ohne dabei den Geldbeutel im Auge zu haben, ganz besonders ist das aber bei den Betriebskrankenkassen der Fall.

Minimale Verwaltungskosten, höhere Leistungsfähigkeit und, was die Hauptsache ist nach Professor Dr. Cier-Somola: „eine ausgleichende Annäherung zwischen Arbeit und Kapital“ — sind die Hauptpläne der Verfechter der Betriebskrankenkassen. Die übergroße Mehrzahl der in Betriebskrankenkassen Versicherten ist entgegengelegter Meinung. Die Nachteile der Betriebskrankenkassen gegenüber den allgemeinen Ortskrankenkassen wurden in Nr. 32 unseres Verbandsorgans ja eingehend dargelegt, diese Stellen sollen an einigen Beispielen zeigen, wie die gesprochene Fürsorge der Unternehmer im Wirklichen aussieht. Es handelte sich um die Zellstoffabrik Waldhof, ich bin aber der Meinung, daß aus allen Betrieben mit Betriebskrankenkassen ähnliche Lieder erklingen würden, wenn sich die Kollegen äußerten. Wie überall, besteht auch hier eine Unternehmung auf den Gesundheitszustand, peinlicher wie eine Prüftunmüherung. Hat sich aber ein vorher gesunder Arbeiter beim Holzschleppen seine Knochen oder in einem mit Gift und Krankheitsbazillen geschwängerten Bau seine Gesundheit ruiniert, daß vom Arzt Ansehen in eine Heilanstalt angeordnet wird, steigt ein Brieflein ins Haus mit der Bemerkung, daß das Arbeitsverhältnis gelöst ist. Nun Noth hast du deine Schuldigkeit getan, nun laußt du mit deinem kranken Körper die höhere Leistungsfähigkeit der Betriebskrankenkassen studieren. Diese Fälle treffen in der Regel Arbeiter, welche längere Jahre im Betriebe beschäftigt sind, weil man nur vollkommen gesund eingestellt wird und zur Erhaltung der Gesundheit immerhin ein paar Jahre nötig sind.

Bei dieser Kasse besteht neben den sonstigen Leistungen auf eine „Extra-Gratifikation“ bis zu 30 Prozent Zufuß. Man sagt, es wäre eine Stiftung. In Wirklichkeit wird damit Gewinnrücklagen für die Arbeiter. Dieser Wohlthat kann nämlich nur teilhaftig werden, wer keine Nebenversicherung hat, wozu auch die Organisation gerechnet wird. Auf diese Art kann man auch jeden Rebell herausschöpfen, um ihm bei gegebener Zeit das Fabrikat zu verschließen. Wahrscheinlich ist dies die gerühmte Annäherung zwischen Arbeit und Kapital! Um hohe Leistungsfähigkeit zu erzielen, muß man den Heilungsprozess verkürzen. Auf diese Probeur beruht sich die Betriebskrankenkassenverwaltung der Zellstoffabrik vorzüglich. Wenn der behandelnde Arzt zu lange kurtiert, kommt der Vertrauensarzt, bei dem es in der Regel schneller geht. Ein Patient glaubte, daß mehr zur Gesundheit gebührt, als Tinte und jeder vom Vertrauensarzt und begab sich nach Heidelberg zur Untersuchung. Hier wurde ihm sofort Spital verordnet und währte die Kur noch Wochen. Natürlich erfolgte für diese Ungezogenheit die Kündigung. Einen rheumatischen kranken Arbeiter schickte man nach Worms ins Spital. In Ermangelung eines Platzes wurde der Betreffende in eine Isolierzelle, wo ein unheilbarer Geschlechtskranker war, interniert. Der Patient war schnell kuriert. Er suchte das Weite, verließ natürlich auch den Betrieb. Einem an Sulfid erkrankten Arbeiter schrieb der Arzt auf den Gesundheitschein: „Beschäftigung in frischer Luft sehr zu empfehlen.“ Der Arzt denkt, die Dichtung lenkt. Hier wurde im Gegensatz zum Arzt der betreffende Arbeiter von den Kalksteinen an den Rießöfen geschickt. Das Angebot wurde abgelehnt mit der Bemerkung, daß der Lohn an den Rießöfen überhaupt zu niedrig ist, und daß der Arzt die Beschäftigung in frischer Luft angeordnet hat. „Wenn Sie die Arbeit nicht machen wollen, können Sie gehen.“

Diese paar Beispiele aus einer einzigen Betriebskrankenkasse, die noch bedeutend vermehrt werden können, dürften genügen, um das Gewinziel der Unternehmer für die Betriebskrankenkassen zu veranschaulichen. Nicht der organisierten Arbeitererschaft ist es, die gemeingefährlichen Nachteilen der Betriebskrankenkassen aufzudecken und für die allgemeinen Ortskrankenkassen wärmer zu kämpfen. Gern Professor Dr. Cier-Somola und seinen Herren Kollegen von der Sozialpolitik wäre zur Sammlung von Erfahrungen über die durch Betriebskrankenkassen bewirkte Annäherung zwischen Arbeit und Kapital die praktische Erfahrung in einem solchen Betriebe sehr zu empfehlen. H.

# Maggi - Sozialpolitik.

In Nr. 31 des „Proletarier“ berichteten wir über einen Streit in Maggi-Bezirk in Singen. Die Gesellschaft, die Ursummen für Kellner ausbezahlt, auch in „Arbeiterwohlthätigkeit“ macht, zahlte so niedrige Löhne, daß die Arbeiter die Gehaltszahl; eine Lohnzulage von 2 Pf. pro Stunde war der Erfolg des Vorgehens. Aber nicht nur die Lohnverhältnisse, sondern auch andere Zustände sind bei der Maggi-Verbesserungsbedürftig. In welcher geradezu raffinierten Weise die Gesellschaft ihr Profitinteresse in den Mantel der Arbeiterfreundlichkeit hüllt, und das, was lediglich kapitalistische Schlaueit ist, als soziale Gerechtigkeit hinstellen will, beweist die Verhüllung einer sogenannten Pensionsklasse mit einer wider die guten Sitten verstößenden Konkurrenzklause.

Der Inhalt des Reglements über die Pensionsklasse ist kurz folgender: Die „Maggi“ gründet eine Pensionsklasse, zu der die Arbeiter nach 60. Lebensjahr zurückgelegt hat und mindestens 2 Jahre in der Fabrikationsabteilung tätig ist, erhält eine Pension von 500—1000 M., je nach der Lohnklasse, welcher er angehört. Stirbt ein Arbeiter vor Zurücklegung des 60. Lebensjahres, können seine Angehörigen eine Abfindungssumme erhalten. Aber vor Ablauf von 5 Jahren aus dem Betriebe ausscheidet, verliert seinen Anspruch auf Pension; wer länger wie fünf, aber weniger wie 10 Jahre gearbeitet hat, hat Anspruch auf ein Fünftel, nach zehnjähriger Tätigkeit auf zwei, nach zwanzigjähriger auf drei und nach fünfzigjähriger Arbeit für die Maggi auf die volle Pension, auch beim Ausscheiden aus dem Betriebe.

Soweit, so gut! Aber jetzt kommt der Pferdefuß! Paragraph 10 des Reglements lautet nämlich:

Gegenüber jedem pensionsberechtigten Arbeiter, bezw. dessen Hinterlassenen, ist die Maggi-Gesellschaft in Singen nur unter der Voraussetzung und nur so lange zur Entrichtung der Pension oder der in Art. 7 vorgesehenen Kapitalabfindung verpflichtet, als der Arbeiter die in Art. 2 Ziff. 2 bezeichneten Verpflichtungen seinerseits im vollen Umfange erfüllt.

Falls ein im Genus der Alterspension stehender Arbeiter den in Art. 2 Ziff. 2 bezeichneten Verpflichtungen zuwiderhandelt, so ist die Maggi-Gesellschaft in Singen außerdem berechtigt, die bereits an ihn gemachten Leistungen zurückzufordern.

Die erwähnten Verpflichtungen aber enthält ein sogenannter „Verpflichtungsschein“, den jeder Arbeiter unterschreiben muß. Er hat folgenden Wortlaut:

## Verpflichtungsschein.

Ich Unterzeichneter (Name), Fabrikationsarbeiter der Maggi-Gesellschaft in Singen, übernehme hiermit gegenüber dieser letzteren und ihren Rechtsnachfolgern für alle Zeit, unter Bezugnahme auf das von ihr vom 1. Januar 1907 ab in Kraft gesetzte Reglement über Alterspensionen, die nachstehenden Verpflichtungen:

Ich verpflichte mich:

1. Ueber alle in der Fabrik in Singen oder in einem anderen Maggi-Geschäfte aufgestellten Apparate und Maschinen, Einrichtungen zc. unbedingt stillschweigend zu beobachten, niemals anderen Personen gegenüber, wer sie auch sein mögen, über Herkunft, Aussehen, Zweck und Funktionen solcher Maschinen zu sprechen.

2. Ueber alle mir direkt oder indirekt bekannt werdenden, in der Fabrik eingehenden und zur Verarbeitung kommenden Waren — was es auch sei — strenge Verschwiegenheit zu bewahren.

3. Weder schriftliche Aufzeichnung über zur Verarbeitung kommende Waren und Chemikalien, welcher Art sie auch seien, über die Verarbeitung selbst, sowie über die maschinellen oder anderen Einrichtungen zc. zu eigenem oder fremdem Gebrauch zu machen, noch auch solche aus zweiter Hand herrührende Notizen oder Dokumente an mich zu nehmen oder an Dritte abzugeben.

4. Nach Auflösung des Dienstvertrages — möge dieser durch mich oder die Maggi-Gesellschaft veranlaßt sein — niemals in einem anderen Geschäft Stellung zu nehmen, welches Produkte fabriziert oder zu fabrizieren beabsichtigt, die mit den bei meinem Austritt von der Fabrik in Singen oder einem anderen Maggi-Geschäfte fabrizierten konkurrieren.

Sollte ich jemals eine der oben eingegangenen Verpflichtungen verletzen, so erkläre ich zum voraus ausdrücklich, an die Maggi-Gesellschaft in Singen auch ohne Nachweis eines von ihr erlittenen Schadens eine Konventionalstrafe von 4000, 8000 oder 12000 Mark zu bezahlen, je nachdem ich dannzumal der 1., 2. oder 3. Lohnklasse (Art. 4 des Reglements) angehöre, schuldig geworden zu sein. Außerdem würde ich meiner Ansprüche auf die Alterspensionen (vide das Reglement, Art. 6) verlustig gehen.

Falls ich früher oder später aus dem Dienstverhältnis bei der Maggi-Gesellschaft ausscheide, so verpflichte ich mich, dieser Firma bei jedem Eintritt in eine neue Stellung Mitteilung zu machen und ihr meine Adresse anzugeben.

Als Konkurrenzgeschäfte werden auch betrachtet: Stadtmühle, Zürich, Witzsch, A.-G. in Zürich, Singen, den 1. Januar 1907.

Dieser Schein enthält deutlich die wahre Triebfeder des kapitalistischen Wohlstandes. Nicht um die Zukunft des Arbeiters, sondern um die Zukunft des Unternehmens handelt sich. Weil die Arbeiter, die dem Maggi-Paradies den Rücken kehren, vielleicht einem anderen Unternehmer das Rezept verraten könnten, nach dem die Maggi ihre Wäpze zusammenbraut und damit der Maggi einen preisdrückenden Konkurrenten schaffen, deshalb schlägt die soziale Ader.

Eine andere, fast noch gefährlichere Falle bildet der Paragraph 11. Er lautet:

Die Maggi-Gesellschaft in Singen ist ferner der ihr aus dem vorliegenden Reglement entspringenden Leistungspflicht entbunden gegenüber solchen Arbeitern, die ihr groß jährlicher oder arglistigerweise erheblichen Schaden zugefügt, oder sich des Vertragsbruchs oder Uebertretung schwerer Indisziplin schuldig gemacht haben. Wenn derartige Vergehen die Auflösung des Dienstverhältnisses zur Folge haben, so erlischt jeder Anspruch des Arbeiters von selbst.

Was ist „schwere Indisziplin“? Wenn ein Arbeiter sich gegen die Schikane eines Meisters oder dergleichen wehrt, wenn er mehr Lohn oder bessere Veranbarung oder ausreichenden Schutz seiner Gesundheit verlangt, wenn er gegen übermäßige Anstrengung oder Ausbeutung durch Ueberstunden Front macht, alles das ist „schwere Indisziplin“ nach kapitalistischer Begriffen, kann also zur Auflösung des Dienstverhältnisses führen und damit jeden Anspruch des Arbeiters ausschließen. Und wie viele Mittel gibt es nicht, um selbst den ruhigsten, gebildigsten Arbeiter zur Verweisung, zur „Indisziplin“ zu bringen. Wie schon läßt sich da nachhelfen!

Und noch so einen drastischen Beweis kapitalistischer Schlaueit finden wir im Reglement. Artikel 13 sagt nämlich:

Streitigkeiten jeder Art, die zwischen der Maggi-Gesellschaft und ihren Arbeitern aus diesem Reglement entstehen, sind erst- und letztinstanzlich durch ein Schiedsgericht zu entscheiden. In dieses Gericht wählt jeweils der Arbeiter aus dem Kreise der in seiner Abteilung beschäftigten pensionsberechtigten Nebenarbeiter einen Schiedsrichter; ein zweiter Schiedsrichter wird durch die Maggi-Gesellschaft bestellt. Die beiden Schiedsrichter wählen einen Obmann. Wenn sie sich nicht einigen können, so bezeichnet die Arbeitgeberin in einer ihrer Fabrikmessen in Singen, oder eine andere Person, welche die für die Wahrung dieses Fabrikgeheimnisses und eine unparteiische Entscheidung des Streitigen nötigen Garantien bietet, als solchen.

Ein prächtiges Schiedsgericht! Die Fabrik wählt einen ihrer Fabrikmeister als „unparteiischen“ Obmann. Daß dieser „unparteiisch“ Meister es nicht wagen wird, je nach dem die Fabrik und für die Arbeiter zu entscheiden, ist selbstverständlich.

Man sieht, Rechte und Pflichten sind nach Unternehmerbegriffen durchaus richtig verteilt. Der Arbeiter übernimmt drückende, in ihrer Tragweite gänzlich zu übersehende Pflichten und tauscht dafür einige unsägliche verkaufte Versprechungen ein. Natürlich ist es direkt unsittlich und ungeheuerlich, einem Arbeiter auf Lebenszeit die

Verpflichtung in einem Konkurrenzbetriebe zu unterlegen und dieses Betreff auch noch auf das Ausland auszuwehnen. Ebenso ungeheuerlich ist es u. U., wenn einem Arbeiter, der höchstens 1500 M. verdient, 4000 M. Konventionalstrafe auferlegt werden und ihm obendrein noch die Pensionsberechtigung entzogen wird.

Das Berliner Gewerbegericht entschied z. B. kürzlich, daß Abmachungen, welche nach Zeit, Ort und Gegenstand eine unbillige Erschwerung des Fortkommens des Arbeiters bedeuten, gegen die guten Sitten verstoßen und deshalb als nichtig anzusehen sind. Bei einem Monatsgehalt von nur 75 Mark (es handelte sich um einen Bäcker), erforderte eine jede Erleichterung des Fortkommens als unbillig.

Aber der Unternehmer erreicht vielleicht doch seinen Zweck durch die Drohung mit seinem Schein. Vielleicht sagen wir, denn wenn die Arbeiter sich solche Sklavenverträge nicht bieten lassen, wenn sie sich bewußt werden, daß sie Menschen, freie Menschen sind, und wenn sie durch Zusammenschluß in ihrer gewerkschaftlichen Organisation sich den nötigen Rückhalt verschaffen, dann kann es vielleicht kommen, daß die Maggi-Gesellschaft mit ihrer ausgefägellen Talit anstatt der zwei Flügel, die sie fangen will, gar keine erwünscht. Hoffen wir es!

## Aus der chemischen Industrie.

### Zur Dömitzer Katastrophe.

Die Sprengstoffwerke Dr. A. Mahnen u. Ko. in Dömitz, in deren Fabrik vorige Woche das namenlose Unglück sich ereignete, das wir in letzter Nummer ausführlich besprachen, haben als das größte deutsche Werk ihrer Art zu gelten. Neben der Fabrik in Dömitz unterhält die Gesellschaft aber auch noch Fabrikanlagen in Neuwied am Rhein und in Hershausen bei Siegen. Die Fabrik in Neuwied stellt nur Glycerin her, die Fabrik in Hershausen arbeitet für Deutschland, während, wie die Moskauer Zeitung zu melden weiß, die Dömitzer Fabrik nur für das Ausland, den Export, arbeitet. Vergleichen werden in den Werken im allgemeinen: Schwefelsäure, Salpetersäure, Kolodimwolle, Glycerin, Sprenglappeln und dann in der Hauptsache Dynamit. Das Dynamit, welches Anlaß zu der Explosion gab, ist ein chemisch-einheitlicher Körper, sondern ein Gemisch aus dem Explosivstoff Nitroglycerin und einem sogenannten Verbundungsmaterial, der Kieselgur. Das Nitroglycerin selbst legt eine so entsetzliche Explosivität an den Tag, daß an ein gewerblisches Arbeiten damit gar nicht zu denken wäre und lange Zeit nach der Erfindung des Dynamit verging, ohne daß es irgendwem praktische Verwendung gefunden hätte. Erst dem Ingenieur Nobel, dem Stifter des Nobelpreises, gelang es, die Explosivität des Nitroglycerins zu bändigen, indem er es durch Kieselgur aufsaugen ließ, wodurch eine weiche plastische Masse entsteht, die erst auf die Explosion eines sogenannten Zündhändlers hin explodiert. Die Fabrikation des Dynamits wird nun in der Weise vorgenommen, daß in einem kleinen Häuschen, das rings von Erdwällen umgeben ist, ein Arbeiter langsam und vorsichtig Salpetersäure, Schwefelsäure und Glycerin bereinigt, wobei er durch Röhren und Luftzuleitungen die Temperatur der Mischung stets kühl halten muß. Das Nitroglycerin scheidet sich bei diesem Prozeß als Öl ab und wird mit Kieselgur vereinigt, womit der gefährliche Teil des Prozesses vorüber ist.

Hoffentlich untersucht die Behörde genau, ob in der Dömitzer Fabrik mit der gebotenen Vorsicht verfahren wurde. Wir weisen erneut darauf hin, daß die Mischung, bei der die Explosion erfolgte, ohne Sublimationslösung zusammengestellt und deshalb gefährlicher war, wie die früher hergestellten. Des weiteren wird von den Arbeitern behauptet, daß am Abend vor der Katastrophe die Maschine in der Menghauser nicht gereinigt wurde, weil Meister Reusch um 5 Uhr (um diese Zeit begann sonst die Reinigung) noch eine Mischung anfertigen ließ. Trifft das zu, so wäre das eine Nachlässigkeit fondergleichen, denn absolute Reinhaltung der Maschinen ist bei dem gefährlichen Stoff erste Vorbedingung. Weiter machen wir die unterzeichnende Behörde darauf aufmerksam, daß die Werke der Dömitz in Hershausen sich mitten in gefährlichen Betrieben befinden; das ist zweifellos ein Verstoß gegen die bestehenden Vorschriften. Hoffentlich hören wir recht bald von einer ziemlich genauen Untersuchung der von uns gerügten Mängel, damit in Zukunft mehr Rücksicht auf das Leben der Arbeiter genommen wird.

### Wahnsinn der kapitalistischen „Ordnung“.

Wie gälischen Wohlmarkt schreiben österreichische Blätter über folgende Krisenzeichen: „Die Verhältnisse auf dem Wohlmarkt nehmen immer mehr einen abnormen Charakter an. Infolge einer in gleichem Ausmaße bisher noch nicht beobachteten Ergiebigkeit der Rohstoffe hat die Produktion die höchste Ziffer erreicht. Dem Angebots steht aber keine entsprechende Nachfrage gegenüber, und diese Lage wird dadurch verschärft, daß auch die Lageräume unzulänglich sind. Da hier große Vermögensinteressen in Frage kommen, so wird die Entwicklung des Wohlmarktes in allen Kreisen Gäligiens lebhaft diskutiert. Aus Drohoboz wird gemeldet, daß nicht nur für diesen Ort und für Vorhslaw, für deren Bewohner die Wohlproduktion die einzige Beschäftigung bildet, sondern für ganz Galizien die Gestaltung des Wohlmarktes mit einer großen Vermögensseinbuße verbunden ist. In vielen Fällen kommt die Vernichtung von Erbschaften in Frage. Es gibt kaum eine Stadt oder einen Markt in Galizien, die nicht an Schächten in Vorhslaw oder Lutzanowice interessiert wären. Vom kleinen Krämer und Handwerker angefangen bis zum Kaufmann, Beamten, Ärzte und Advokaten reißt sich die Zahl der Besitzer von Grundbesitz. Es wurden auch viele unerfahrene Elemente zu Bohrunge verleiht, deren Ueberhandnehmen mit ein Grund der gegenwärtigen Situation ist. Auch viele Firmen außerhalb Gäligiens und mehrere deutsche Konjunktur haben enorme Verluste zu verzeichnen.“ Was heißt das? Weil die Mutter Natur und die fleißige Arbeit unermattet ergiebige Schätze an chemischen Wohlprodukten liefern, weil aber die große Masse der Menschheit bei fleißigster Arbeit so wenig verdient, daß sie diese und andere Schätze nicht kaufen kann, treten Bankrott und Geschäftsruin ein. Ist das nicht der heilige Wahnsinn, der je eher, je lieber beseitigt zu werden verdient?

### Mengenbindungen aus kapitalistischen „Entschrungslösungen“.

Im Juli d. J. sind in der deutschen chemischen Industrie wieder 14 neue Gesellschaften mit beschränkter Haftung mit beinahe 2 Millionen Mark Kapital, sowie eine Aktiengesellschaft mit 1 Millionen Mark, neu gegründet worden. Außerdem hat eine chemische Aktiengesellschaft ihr Kapital um 1 Million Mark erhöht. Das heißt, daß rund 4 Millionen Mark allein im letzten Monat neu zur Ausbeutung der deutschen chemischen Arbeiter in Fabrikunternehmungen angelegt wurden, gegen nur 1 1/2 Millionen Mark im Juni d. J. und gegen 4 1/2 Millionen Mark im Juli vorigen Jahres. Damals wurden also noch mehr gemachte Projekte zur neuen Profitmacherei verwendet. Immerhin blieben den Kapitalisten und anderen Kapitalisten auch dieses Jahr im Juli trotz Wadereisen und anderem Luxus fabel „Entschrungslösungen“ übrig, daß sie 4 Millionen beisteht und für die Ausbreitung neuer Projekte anlegen können. Wie „begehrlich“ sind die Arbeiter, die von diesem Segen auch einige wohlverdiente Groschen haben möchten!

### Wahnsinn der kapitalistischen „Ordnung“.

Wie gälischen Wohlmarkt schreiben österreichische Blätter über folgende Krisenzeichen: „Die Verhältnisse auf dem Wohlmarkt nehmen immer mehr einen abnormen Charakter an. Infolge einer in gleichem Ausmaße bisher noch nicht beobachteten Ergiebigkeit der Rohstoffe hat die Produktion die höchste Ziffer erreicht. Dem Angebots steht aber keine entsprechende Nachfrage gegenüber, und diese Lage wird dadurch verschärft, daß auch die Lageräume unzulänglich sind. Da hier große Vermögensinteressen in Frage kommen, so wird die Entwicklung des Wohlmarktes in allen Kreisen Gäligiens lebhaft diskutiert. Aus Drohoboz wird gemeldet, daß nicht nur für diesen Ort und für Vorhslaw, für deren Bewohner die Wohlproduktion die einzige Beschäftigung bildet, sondern für ganz Galizien die Gestaltung des Wohlmarktes mit einer großen Vermögensseinbuße verbunden ist. In vielen Fällen kommt die Vernichtung von Erbschaften in Frage. Es gibt kaum eine Stadt oder einen Markt in Galizien, die nicht an Schächten in Vorhslaw oder Lutzanowice interessiert wären. Vom kleinen Krämer und Handwerker angefangen bis zum Kaufmann, Beamten, Ärzte und Advokaten reißt sich die Zahl der Besitzer von Grundbesitz. Es wurden auch viele unerfahrene Elemente zu Bohrunge verleiht, deren Ueberhandnehmen mit ein Grund der gegenwärtigen Situation ist. Auch viele Firmen außerhalb Gäligiens und mehrere deutsche Konjunktur haben enorme Verluste zu verzeichnen.“ Was heißt das? Weil die Mutter Natur und die fleißige Arbeit unermattet ergiebige Schätze an chemischen Wohlprodukten liefern, weil aber die große Masse der Menschheit bei fleißigster Arbeit so wenig verdient, daß sie diese und andere Schätze nicht kaufen kann, treten Bankrott und Geschäftsruin ein. Ist das nicht der heilige Wahnsinn, der je eher, je lieber beseitigt zu werden verdient?

Im Juli d. J. sind in der deutschen chemischen Industrie wieder 14 neue Gesellschaften mit beschränkter Haftung mit beinahe 2 Millionen Mark Kapital, sowie eine Aktiengesellschaft mit 1 Millionen Mark, neu gegründet worden. Außerdem hat eine chemische Aktiengesellschaft ihr Kapital um 1 Million Mark erhöht. Das heißt, daß rund 4 Millionen Mark allein im letzten Monat neu zur Ausbeutung der deutschen chemischen Arbeiter in Fabrikunternehmungen angelegt wurden, gegen nur 1 1/2 Millionen Mark im Juni d. J. und gegen 4 1/2 Millionen Mark im Juli vorigen Jahres. Damals wurden also noch mehr gemachte Projekte zur neuen Profitmacherei verwendet. Immerhin blieben den Kapitalisten und anderen Kapitalisten auch dieses Jahr im Juli trotz Wadereisen und anderem Luxus fabel „Entschrungslösungen“ übrig, daß sie 4 Millionen beisteht und für die Ausbreitung neuer Projekte anlegen können. Wie „begehrlich“ sind die Arbeiter, die von diesem Segen auch einige wohlverdiente Groschen haben möchten!

die Kapitalisten als die ausgebeuteten bezeichnen habe. Wenn man mit Recht die Arbeiter der chemischen Industrie als die auf schlechtesten gestellten bezeichnen. Diese Industrie habe sich mit Vorliebe in solchen Gegenden angehebelt, wo eine fromme — im Stille der Deutschen Turnerschaft — patriotisch gestimmte Einwohnerschaft (die, wie erst kürzlich in Schwandheim, sich lieber die deutschen Köpfe zerhackt, als für ihre wirtschaftliche Verbesserung kämpfen) bereit ist, sich als billige Ausbeutungsbjekte benützen zu lassen. Es ist ein Märchen, daß die Unternehmer erst von den Arbeitern gelernt haben, sich zu organisieren. Das beweist am besten die chemische Industrie.

Diese Kapitalisten haben sich in dem Verein zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie eine Organisation geschaffen, die mit Bismarck schon lange bekannt war, ehe die Arbeiter auch ihrerseits daran gedacht haben, sich ebenfalls zu organisieren. Neben schilderte dann eingehend, wie es die Kapitalisten, besonders die von der chemischen Industrie, vortrefflich verstanden haben, die Staatsmaschine zu ihrem Nutzen und zum Schaden der Allgemeinheit in Bewegung zu setzen. Wie groß die Macht und der Einfluß dieser Leute ist, das könne man am besten daraus ersehen, daß dieselben die von der Regierung geforderten Angaben über die Sitzungen ihrer Kartelle und Syndikate zum Teil einfach verweigerten. Auf Verreiben dieser Kapitalisten ist auch Graf Pofabowski, der einzige deutsche Agrarier, der als Minister wirklich etwas hinzulernte, gestürzt worden. Den Herren sei es ein Leichtes, sich über ihre volksfeindlichen Pläne zu verfländigen. In irgend einem feinen Hotel der Lugastraße, wie Wiesbaden, findet sich ein Duzend Direktoren zusammen. Und ungeachtet, obne jegliche polizeiliche Ueberwachung, kann da alles gegen die Arbeiter verabredet werden. Wie anders ist es dagegen bei den Arbeitern! Deren Versammlungen werden stets von der Polizei beobachtet überwacht. Aber damit ist es noch nicht genug. Auch die Kapitalisten senden noch ihre Spitzel in dieselben. Auch in der heutigen Versammlung seien solche Spitzel anwesend. Diese Spitzel, die sich erst in das Vertrauen der Arbeiter ergießen, um diese dann zu verkaufen, seien schlimmer, als gemeine Hebe. Die Arbeiter sollen sich diese Elemente, wenn sie entlarvt seien, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln vom Hals schaffen. Redner beleuchtete dann noch treffend die internationalen Verbindungen der Kapitalisten. Wenn in ein paar Wochen in Stuttgart der internationale Arbeiterkongress tagen wird, dann wird man in dem mit frommen Augen zu den Arbeitern schauenden Rednerkreise viel von dem Vaterlandslieben Gesindel und Gesellen lesen können; aber von dem internationalen Gott, vom dem Geldack, wird man in diesem Kreise nichts hören. Der Redner beleuchtete dann noch, wie die chemischen Kapitalisten jeden Eingriff der Gesetzgebung in das in den Fabriken übliche Wohlstandssystem hintanzuhalten wissen. Den Arbeitern werden dort joviell Wohlthaten aufgedient, daß sie zuletzt ganz gebückt aus der Fabrik kommen. Diese Wohlthatenleistungen dienen, wie der im April 1906 von den Arbeitern herausgegebene Was zeigt, nur dazu, die Arbeiter zu unterdrücken. Quard schilderte dann noch, wie die Berufsorganisation für die chemische Industrie in ihrer Sitzung in Wiesbaden sowohl die vom Reichsverkehrsamt, als auch die von einem bayerischen Gewerbeinspektor geforderten besseren Schutzvorschriften glatt abgelehnt hat. Auch den von einem weissen Leipziger Unternehmerraben gemachten Vorschlag, das vom Prof. Lebin herausgegebene Merkblatt über die Wirkung der Gifte den Arbeitern zugänglich zu machen, wurde abgelehnt. Mit einer Aufforderung, sich der Organisation anzuschließen, um dem nachlässigen Unternehmertum die Macht der Arbeiter, die Masse entgegenstellen zu können, schloß Quard seine oft von stürmischen Beifall ununterbrochenen Ausführungen. In der Diskussion wurden von verschiedenen Rednern Vorschläge in den Fabriken, sowie das Verhalten des organisationsfeindlichen freisinnigen Dr. Jitel-Griesheim gebührend beleuchtet.

## Streiks und Kohabewegungen.

— Wendorf. In der „Wendorfer Wandplattenfabrik“ ist es zu einem schweren Konflikt gekommen. Seit kurzer Zeit ist ein neuer Betriebsingenieur angekommen, ein junger Herr von 19 Jahren. Was diesem jungen Menschen an Lebensalter und Erfahrung mangelt, das macht er durch Grobheit und Schikaneerei zu ersetzen. Wenn sich dieser Jüngling, der erst noch lernen, aber nicht kommandieren sollte, herausnimmt, alle Leute, die ihm Grobheit sein könnten, derartig anzuschreien, daß die Arbeiter, die doch sicher in dieser Beziehung verständig sind, glauben, sie seien in Brand wieder, und sie wären beim Kommando nicht so angegriffen worden, so besetzt das volksmäßig genug. Daß der junge Herr einen geliebten Revolver herumtrug, sei nur nebenbei erwähnt, wenn auch die Kollegen sich durch seine Drohungen damit durchaus nicht schrecken lassen.

Zur Kennzeichnung dieses Herrn sei nur ein einziges Beispiel angeführt. In der Arbeitsordnung der Fabrik ist ein Passus enthalten, laut welchem den Arbeitern in der Brennerei ausdrücklich das Rauchen bei der Arbeit gestattet ist. Rauchen war der neue „Herr Betriebsleiter“ angekommen, so verbot er das Rauchen in der Fabrik und zwar, ohne daß er, wie er selbst zugeben mußte, einen Grund hierfür hatte. Als er einen Arbeiter in der Wesperrunde beim Rauchen traf, wollte er denselben sofort entlassen, weil er kein Verbot übertreten habe. Er selbst nimmt sich aber heraus, mit der brennenden Zigarette durch den Betrieb zu schlendern, er meinte ganz trocken, das wäre seine Sache und ginge die Arbeiter nichts an.

Ob nun der Kampf gegen die Organisation auf diesen Herrn zurückzuführen ist, läßt sich nicht feststellen, möglich ist es immerhin. Es wurden jede Woche ein paar unserer Mitglieder gefänglich. Wir wählten eine Kommission, die folge war, daß auch diese Kollegen gefänglich erhielten. Als sich unsere Mitglieder hierdurch nicht provozieren ließen, wurden alle unsere Mitglieder, soweit sie als organisiert bekannt waren, mit einem Schläge gefänglich. Am letzten Sonntag fand nun eine Fabrikbesprechung statt, um hierzu Stellung zu nehmen. Erschienen war hierzu auch der Herr Betriebsingenieur Krause. Zu seinem Schutze waren ein Gendarmerie und ein Polizist anwesend. Hierdurch ließen sich aber die Kollegen nicht abhalten, dem Herrn Krause klar und deutlich die Wahrheit zu sagen. Trotz weigender Redefreiheit war es dem Herrn nicht möglich, auch nur einen der ihm gemachten zahlreichen Vorwürfe zu entkräften. Es wurde wieder eine Kommission gewählt, um beim Direktor vorstellig zu werden. Hier hatte aber Herr Krause schon vorgebeutet. Als die drei gewählten Kollegen zur Fabrik kamen, wurden sie vom Direktor höchst eigenhändig empfangen, und zwar mit aufgezerrtem Gesichtsausdruck, und sofort entlassen. Der Herr gab den Entlassenen auch noch höflich den Rat, gleich zum Gewerbeamt zu gehen und ihn wegen der 14 Tage Lohn zu verklagen.

Daß die heilige Hermandad auch in diesem Falle wieder auf Seiten des Unternehmers steht, geht daraus hervor, daß uns durch deren Hilfe auch das einzige Detail, welches uns zu Beschwerden zur Verfügung stand, abgerechnet wurde. Als unsere Besprechung kaum zu Ende war und die Kollegen noch alle beim Glase Bier zusammenliefen, kam der Herr — Herr, Cashier z. Wahnsinn — angelaufen und erklärte in größter Aufregung, daß er kein Detail zu einer Besprechung nicht mehr herbeige, er sei von der Polizei gewarnt worden und wolle keine Schwierigkeiten mit derselben haben. Trotz aller dieser Maßnahmen werden die Arbeiter ihren Weg ruhig weiter gehen. In der Versammlung, die am Montag unter freiem Himmel stattfand, wurde beschlossen, ruhig die Kündigungszeit abzuwarten und erst dann weitere Schritte zu unternehmen. Daß die Firma gegen die Arbeiter jährenhaft vorgeht, geht daraus hervor, daß sie bereits vor der Kündigungsfrist in Rentnerblättern Arbeiter und Arbeiterinnen zu hohen Lohn suchte. Daß dieser hohe Lohn in 28—32 Pf. Stundenlohn besteht, verweigert sie wohlweislich.

Wenn es uns gelingt, den Zugang fern zu halten, dann werden wir unklare sein, das Vorgehen der Firma abzuwehren und ihr eine glänzende Niederlage zu bereiten, darum ist es die Pflicht der Kollegen allerorts, den Zugang von Zementarbeitern von Wendorf fern zuhalten.

— Gartha. In den Filzfabriken von Julius Feins Söhne, Hermann Wähler und Paul Dax zu Gartha i. S. sind ca. 400 Arbeiter wegen Lohnkürzungen in den Ausstand getreten. In diese Kategorie ist mit ca. 150 Mann bezogen. Schließlich in die Stellungnahme der Behörden. Am 12. August wurde nämlich der Herr Bürgermeister den Gewerkschaftsvertretern zugeführt und teilte ihnen mit, daß man von Seiten der Behörde, falls der Streit in den Filzfabriken größer

Dimensionen annehmen sollte, beabsichtige, sofort die stärksten Maßnahmen zu treffen. Man habe nicht nur die Polizei beauftragt, strikte vorzugehen, sondern sobald die geringste Veranlassung gegeben werde, Gendarmerie und Militär aufmarschieren zu lassen.

Wir sind ja gewohnt, daß die Unternehmer bei Lohnkämpfen den „Schuß“ der Behörden in weitestem Maße genießen, aber so offen und so rücksichtslos tritt das nicht immer zutage. Nun, die Arbeiter werden dem Herrscher Bürgermeister keine Gelegenheit geben, Polizei, Gendarmen und Soldaten mobil zu machen, sie werden ihren Kampf zwar mit aller Energie, aber ohne Gewalttätigkeiten führen. Sie wissen, daß Tumulte nur den Gegnern nützen.

**Kassel.** Der Streik in der Händholzfabrik von Otto Miram ist mit Erfolg für die Arbeiter beendet. Den Lohnarbeitern wurde eine Lohnhöhung von 5 Pfennigen pro Stunde und den Motorarbeitern eine Erhöhung ihrer Allotria von 7/8 auf 9 Pfennige pro Wagen zugestanden. Die Arbeitswilligen sind inzwischen wieder entlassen worden. Vielleicht ziehen sie daraus eine Lehre und lassen sich in Zukunft nicht wieder zu Verärgerungen gebrauchen.

**Kassel.** Der Streik in der Händholzfabrik O. Schwiening, R.-Vettershausen, ist noch derselbe, wie im Anfang. Die Verhandlungen mit den Arbeitern sind immer von dem gleichen Erfolg: erst arbeiten, dann will man's regeln. Die Arbeiter sind schon einmal bestraft worden, sie wollen nicht zum zweiten Mal die Weidworte sein. Alle Bemühungen der Firma, Arbeitswillige zu erhalten, sind bis jetzt gescheitert. Nur ein Herr Schreiber aus Kassel, früher Maschinenführer, ließ sich als Gartenarbeiter annehmen und arbeitet in der Werkstätte. Die Firma versucht, am Harz die Arbeit verrichten zu lassen. Nachdem die dortigen Arbeiter aber unterrichtet sind, wird Herr Schwiening eine andere Adresse aufsuchen müssen, wo die gleiche Mißbräuterei erfolgen wird. Herr Schwiening neigt seinem Herrn Heibel herauf sich immer auf Kontaktbruch der Arbeiter. Die Arbeiter aber gedenken des einem Vorbruch gleichkommenden Verhaltens des Herrn Schwiening vom Juni d. J. Seine eigene schriftliche Versicherung, sowie des Herrn Heibels persönliche Versicherungen seien noch in aller Gedächtnis. Wir kämpfen weiter, bis man sich jener Annehmlichkeiten erinnert und demgemäß den Kämpfenden gegenüber handelt.

**Marne.** Die Lohnbewegung in den Händholzfabriken ist zugunsten unserer Kollegen beendet und am 6. August die Aufnahme der Arbeit erfolgt. Durch das einseitige Verhalten unserer Verbandskollegen ist die Einigkeit der Händholzfabrikenbesitzer in die Brüche gegangen. Drei Firmen bewilligen die Forderung der Kollegen. Der Stundenlohn beträgt jetzt 33 (früher 32) Pf., für Mehrstunden wird ein Zuschlag von 4 Pf. pro Stunde gewährt. Der Händholzfabrikenbesitzer Gams dagegen scheint bei seiner eifrigen Tätigkeit als Händholzfabrikenbesitzer während der Dauer des Streiks seinen Stundenlohn noch nicht abgesetzt zu haben. Derselbe will 33 Pf. Stundenlohn bezahlen, wenn die Kollegen dem Verband den Rücken stehen, im umgekehrten Falle dagegen nur 36 Pf. Selbstverständlich ist das Annehmen des neuen Herrn seitens unserer Kollegen abgelehnt, dieselben fanden in einem anderen Betriebe Beschäftigung. Die so günstig verlaufene Lohnbewegung hat nun aber noch weitere Vorteile gebracht. Die in den Händholzfabriken Weidworte und Forderungslöcher beschaffenden Verbandskollegen haben sich ebenfalls unserer Organisation angeschlossen. Möge das Beispiel bald in allen anderen Händholzfabriken Nachahmung finden.

**Beendigung der Massenarrestierung in Norwegen.** Nach fünfjähriger Verhandlung ist am Freitag ein Abkommensvertrag zwischen den Organisationen der Arbeiter und Unternehmern der norwegischen Zellulose- und Papierindustrie zustande gekommen, wodurch der größte gemeinschaftliche Kampf, den die Arbeiterklasse Norwegens bisher zu bestehen hatte, sein Ende erreichte. Es wurde ein Tarifvertrag abgeschlossen, der auf drei Jahre gelten soll. Sämtliche streikenden und ausgesperrten Arbeiter werden wieder eingestellt. Tarifregelungen sind abgeschlossen und das Koalitionsrecht ist unbedingt anerkannt. Im übrigen sind Lohnaufschlägen von mindestens 8 bis 10 Prozent das Ergebnis des Kampfes, die zum Teil allerdings erst am 1. April 1908 in Kraft treten. Auch Verbesserungen der Arbeitszeit wurden erreicht. Das Abkommensverhältnis ist von den Arbeitern und ihren Organisationen, wie vom Hauptverband der norwegischen Arbeitervereine, sowie den Vertretern der Zellulose- und Papierfabriken gutgeheißen worden.

### Korrespondenzen.

**Kassel e. S.** Unsere Organisation am Ort hatte schon öfter Gelegenheit, sich mit den Lohn- und Arbeitsbedingungen der Ammendorfer Papierfabrik zu beschäftigen. Auch in letzter Zeit fand wieder eine Versammlung statt, in der dann auch die Kollegen aus Kassel anwesend waren. Die Kollegen, welche die Kollegen aus Kassel im vorigen Jahre 15 Prozent und im letzten Jahre sogar 17 Prozent ein. Wie liegen nun aber in diesem für die Kollegen so wichtigen Punkte die Lohn- und Arbeitsbedingungen? Die Arbeiter erhalten einen Stundenlohn von 26 Pfennigen. Die Unternehmer sindben aus den Kassen der Arbeiter einen Abschlag von 2 Pfennigen pro Mann 1000 RM heraus und die Arbeiter begnügen sich mit einem so erheblichen Lohn. Damit aber die Arbeiter nicht über so niedrigen Lohn jammern, läßt die Firma recht viele Arbeiterstunden machen. 80-90 Stunden die Woche, das ist das gewöhnliche Quantum. Man macht aber auch Ausnahmen bei den Wochen. Der Betriebsleiter hat sich einige Schwärzer erregt, die ihm alle Verordnungen, welche in der Fabrik und auch außerhalb der Fabrik passieren, brühen zum wiederholten Male. Als Dank dafür bekommen diese Herrchen ein paar Fingerringe mehr. Infolge der niedrigen Löhne ist der Beschäftigte der Arbeiter auch außerordentlich groß, so daß die Fabrik mehr einen Arbeiterüberflutungscharakter als eine Fabrik darstellt. Es ist in dieser Fabrik. Es bekommt jeder Arbeiter, der 5 Jahre dort beschäftigt ist, ein Gehalt von 50 RM. Allerdings braucht die Firma hierbei den Gehalt nicht so weit auszuweisen, denn dafür ist schon gesagt, daß die Arbeiter keinen ausweisen.

Aber auch andere Mängel sind zur Genüge vorhanden. Die ständigen Sperrmaßnahmen an den Maschinen stellen fast samt und senders. Besonders hervorzuheben ist das Schmelzen der Maschinen.

Diese Arbeit muß während des Betriebes verrichtet werden. Auch ein Meister mußte in einer Versammlung gestehen, daß dies zutrifft. Besonders im Regen liegt dem Betriebsleiter unsere Organisation. Wehe dem, der es wagt, sich dem Verband anzuschließen, der fliegt sofort aus der Fabrik. Erst kürzlich hatte er zwei unserer Kollegen entlassen, weil sie sich an einer Fabrikbesprechung beteiligten. Natürlich hatten auch hier die Schwärzer wieder ihre Arbeit verrichtet. Der Betriebsleiter geht aber noch weiter. Er erlaubt sich sogar den Arbeitern zu verbieten, im „Bürgerlichen“ zu verkehren. Leider gibt es auch noch eine Anzahl, die dem Befehl des Herrn Betriebsleiters Folge leisten. Zu einem Arbeiter sagte er mal: „Wissen Sie, gehen Sie doch aus dem verfluchten roten Verband heraus, ich habe ja sonst gegen Sie nichts einzuwenden.“ Dem Betriebsleiter wird es nicht gelingen, die Organisation zu vernichten. Auch der sehr fromme Wunsch des Direktors, daß die ganze rote Wunde auf dem Scheiterhaufen verbrennen müsse, wird nicht in Erfüllung gehen.

Wandel wäre schon längst geschaffen, wenn die Arbeiter besser organisiert wären. Aber daran fehlt es eben noch. Bei allen Arbeitern regt sich das Bewußtsein, durch die Organisation sich eine bessere Lebenslage zu erkämpfen und die übergroße Zahl der Arbeiter in dieser Fabrik lebt im alten Dufel weiter. Hoffen wir, daß die Arbeiter der Ammendorfer Papierfabrik auch endlich zu der Erkenntnis kommen, daß man ohne Zusammenstoß keinen Schutz vor übermäßiger Ausbeutung findet.

**\* Nied.** Per aspera ad astra („Auf rauhen Wegen zu den Sternen“). Dieses Wort trifft so recht auf unsere Organisation innerhalb des chemischen Industriebezirks zu. Jahrelanger mühseliger Fleißarbeit soll nun endlich der große Ausbruch folgen. Die Einigkeit bricht sich Bahn, daß die Kräftezerplitterung der Entwicklung unserer Organisation ein Hemmnis war. Mit Recht verlangen unsere Kollegen die Befähigung der kleinen, entwicklungsunfähigen Zahlstellen. Sie verlangen eine einheitliche Leitung unserer Organisation. Tüchtige, vom Kapitalisten unabhängige Kräfte sollen die Organisationsarbeit leisten, uns vorwärts bringen, damit endlich auch die Kollegen der Vorteile teilhaftig werden, die die Organisation mit sich bringt. Geht von diesen Gedanken, beschließen die Kollegen der Zahlstelle Nied in ihrer letzten Versammlung, sich mit der Zahlstelle Hoch zu verschmelzen. Der größte Teil der Versammlung war der Ansicht, daß dieser Beschluß zu einer unumgänglichen Notwendigkeit geworden ist. Es waren auch einige Kollegen anwesend, die gegen den Beschluß sprachen, es gelang ihnen aber nicht, triftige Gründe gegen die Verschmelzung vorzubringen. Daß trotz dem einige Kollegen sich dem Beschluß nicht fügen wollen, ist uns unverständlich. Mögen diese Kollegen bedenken, daß es im ureigenen Interesse unserer Organisation liegt, alle organisierten chemischen Arbeiter unter eine Haube zu bekommen. Mögen sie aber auch bedenken, daß in unserem Verband von allen Mitgliedern Disziplin geübt werden muß, wenn wir die Zukunft gewinnen wollen. Verzicht, Opfermut und Selbstlosigkeit brauchen wir im Kampfe, nicht unvernünftige Halsstarrigkeit. Gilt es doch jetzt, fleißige Agitationsarbeit zu leisten, mit allen Kräften dahin zu wirken und zu streben, daß das Gros der chemischen Arbeiter in unsere Reihen eingegliedert wird.

**Breese.** Am Sonntag, den 18. August, fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt, welche leidlich besucht war. Eine recht lebhafte Debatte entspann sich bei dem Punkt: Die Erhöhung der Lokalbeiträge. Bisher wurden monatlich 5 Pf. erhoben, da hiermit auf die Dauer nicht auszukommen ist, wurde beantragt, zweimonatlich 5 Pf. zu zahlen. Es wurde die Befürchtung laut, es könnten verschiedene Kollegen diese Beitragserhöhung als willkürlichen Anlaß nehmen, dem Verband den Rücken zu kehren. Nummer stellte Kollege Osterloh den Antrag, eine dreigliedrige Kommission zu wählen, welche in allen Fällen in Funktion treten soll, wo Kollegen beabsichtigen, der Organisation zu weichen. Die Erhöhung der Beiträge wurde mit großer Mehrheit beschlossen. Zu dem Antrag Osterloh machte Kollege Glandien den Vorschlag, diese Kommission zu wählen, aber als Agitationskommission, denn es wäre für dieselbe genügend Beschäftigung vorhanden. Die Vorschläge wurden zugestimmt und der Antrag einstimmig angenommen. In die Agitationskommission wurden gewählt die Kollegen Kahl, Koss und Osterloh. Nummer wurde noch eine Regelung der Lokalunterstützung für die noch nicht bezugsberechtigten und ausgesperrten, auf der Reise befindlichen Kollegen herbeigeführt. Im weiteren machte der Kollege Osterloh auf die soziale Gesetzgebung aufmerksam und bemerkte, daß eine bedauerliche Unkenntnis über die einschlägigen Bestimmungen eben dieser Gesetzgebung herrsche, die zu beklagen wir allen Anlaß haben. Zu diesem Zweck wird Kollege Osterloh in der nächsten Versammlung einen Vortrag halten über: „Das Unfallversicherungsgesetz“. Kollegen, besucht recht zahlreich die Versammlungen, es wird daher Sorge getragen werden, durch aufklärende Vorträge auch jenseitig das Wissen der Kollegen zu bereichern. Kollegen, unterführt in jeder Weise die neugebildete Agitationskommission, sie hat sich zur Aufgabe gestellt, nicht eher zu ruhen, bis auch der letzte, für uns im Verlaufe kommende Kollege dem Verband zugeführt ist.

**\* Zuffenhausen.** Am Sonntag, den 11. August, hatten die Kollegen E. Jäger und E. H. Mitglieder des Allgemeinen Schweizer-Vereins, sich in Plauen i. V. eine Versammlung in das Stuttgarter „Gewerkschaftshaus“ zwecks Gründung eines Vereins der Schweizer Stallhändler erwidern, welcher ca. 25 Kollegen Folge leisteten. Außerdem waren auch erschienen der Vorsitzende des Stuttgarter Gewerkschaftsrates, Kollege Lehmann, sowie Kollege Stahl, Zuffenhausen, für unsere Organisation. Genosse Lehmann referierte in eigener Ausführung über die Lage der Stallhändler und wie ist die Lage der Stallhändler im „Schweizer“? Kollege Stahl sprach über die Nachteile der Sozialversicherung, wie sie im Schweizergewerbe noch üblich sind, und über die Belanglosigkeit des oben bezeichneten Verbandes, der ausschließlich die Interessen der Arbeiter vertritt und den Schweizer Stand in die Augen zu streuen veruche. Reichen Beifall ernteten beide Redner. An der Diskussion beteiligte sich eine ganze Anzahl Kollegen im Sinne der beiden Redner. Hauptächlich wurde auf die Schreibweise der „Stallhändler-Zeitung“ hingewiesen, die mehr für den Lohn und Behandlung der Kühe als der Arbeiter eintrifft und über die Sozialdemokratie bei jeder Gelegenheit herfalle, was bei einer Verbandszeitung, die Privatunternehmung ist, allerdings nicht anders zu erwarten sei. Kollege Stahl erklärte, daß der Fabrik- und Landarbeiterverband die allein zuständige

Organisation der Stallhändler sei. Der Kartellvorsitzende dagegen war der Meinung, daß für ihn die Organisation die Hauptsache sei, in welchem Verband sie augenblicklich belagelt. Bei der Abstimmung stimmten zwei Drittel für unsere, ein Drittel für den Allg. Schweizer-Verband, jedoch soll zur endgültigen Regelung in allerhöchster Zeit eine weitere Versammlung einberufen werden. Um 10 1/2 Uhr wurde die Versammlung vom Kollegen Jäger geschlossen.

Anmerkung des Berichterstatters: Es scheint mir geradezu ungläublich, wie ein Kartellvorsitzender einer Großstadt zu dem Entschluß kommen kann, daß es schließlich gleichgültig ist, ob indifferent Arbeiter bei einer freien Gewerkschaft oder aber bei einem wirklich belanglosen Verband, wie der bereits genannte einer ist, und wie es noch viele solche gibt, organisiert sind. Ich nehme nicht an, daß es Unwissenheit ist, aber soviel sollte man von einem Mann, der mitten in der Gewerkschaftsbewegung tätig ist, verlangen können, daß er wenigstens auf dem laufenden ist, wo die nicht organisierten Arbeiter hingehen.

Anmerkung der Redaktion: Wir können uns der Ansicht des Berichterstatters nur anschließen und bedauern ebenfalls die Stellungnahme dieses eigenartigen Kartellvorsitzenden. Uns wird zugleich mit diesem Bericht eine Nummer der „Schweizer-Zeitung“, des Organs jenes Bundes, dem die Schweizer nach der Meinung des Genossen Lehmann beitreten können, übersandt; dieselbe enthält Verhandlungen über folgende Themen: 1. Die Bekämpfung des Alkoholverkehrs. 2. Die Praxis der Melkmaschinen. 3. Arbeitsstatistik. 4. Entereingehung. 5. Befühlen des Geflügels. 6. Milchverwertung. 7. Diverse. 8. Eine Keimerei, in der Bülow's Wochenspiegel gefeiert wird, und 9. einen Roman. Von Verletzung der Arbeiterinteressen keine Spur, um so mehr Sorge für den Unternehmer und Kampf wider die Sozialdemokratie. Wir müssen den Genossen L. also schon recht dringend um eine Erklärung für seinen eigenartigen Standpunkt bitten.

### Verbandsnachrichten.

Vom 20. August ab gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein:

Strasbourg i. E. 200.—, Heegermühle 200.—, R.-L. Aubein 147,12, Naumburg a. S. 100.—, Birkenau 15,34, Osnabrück 4,60, Worms 3.—, München 1000.—, Rehndorf 150.—, Wölfen 60.—, Obersiemena 12.—, P. Stoefel 4,50, Muenchsger Grund 300.—, Renefeld 200.—, Alen 200.—, Vernshelm 69,80, Neu-Debernitz 28,10, Oppeln 17,60, Breslau 300.—, Lanpertheim 815,50, Bergedorf 800.—, Burgun 260,06, Proft 0,90, Leipzig 800.—, Bremen 800.—, Dresden 800.—, Thale 500.—, Sommerfeld a. D. 380,01, Gütrow 130.—, Jontz 101,28, Sommerfeld a. D. 50.—, Neumünster 4,50, Rabeberg 200.—, München 1000.—, Offenbach 800.—, Mainz 800.—, Nienburg a. S. 474,53, Kassel 237,70, Ganau 200.—, Reiz 75.—, Sommerfeld (Bez. L.) 38,26, Weißwasser 15.—, Detmold 13,62.

Schluss: Montag, 26. August, mittags 12 Uhr.

Fr. Bruns, Kassierer.

### Zur Statistik.

Eine Anzahl Zahlstellen haben die Fragebogen noch nicht eingesandt, wir ersuchen die Bevollmächtigten dringend, für sofortige Einsendung Sorge zu tragen.

### Kalender 1908.

Der Vorstand gibt auch in diesem Jahre wieder einen Notizkalender heraus. Wir ersuchen die Kollegen, schon jetzt durch Umfrage den ungefähren Bedarf feststellen und entsprechende Bestellung beim Vorstand aufgeben zu lassen. Der Preis der Kalender ist, wie im Vorjahr, 50 Pfennig pro Stück.

Zustimmung zur Erhebung von Extrabeiträgen: Greifswald 10 Pf. pro Mitglied und Monat.

Eingegangene Zahlstellen.

Freistadt und Trebnitz.  
Die Mitglieder aus Kattowitz und Königshütte haben sich der Zahlstelle Deutsch angeschlossen.

Verlorene und für ungültig erklärte Bücher.

Nr. 4328, ausgestellt für Robert Pehold.

Neue Adressen und Adressen-Änderungen.

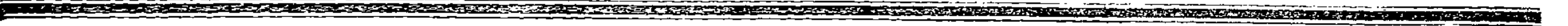
Ghemnitz: Emil Reichelt, Tannenstraße 4.  
Görlitz: Peter Ram m, Kornstraße 46.  
Leuzn. a. Pegnitz: Karl Scharrer, Hersbruderstraße 508  
Leuzn. a. Pegnitz: H. Meyer, Heißelstraße Nr. 64.  
Weidorf: Friedrich Rothdurft, Ammerswuerthe Sandberg.

### Briefkasten.

Stettin und Kiel. Wegen Raummangels zurückgestellt.  
N., Stuttgart. Frage 1. Die zu einer militärischen Übung eingezogenen Mitglieder erhalten keine Erwerbslosigkeits-Unterstützung.

Nach § 6 Abs. 9 sind die zu einer militärischen Übung eingezogenen Mitglieder vom Beitrag befreit. Nach demselben Paragraphen haben die Unterstützungs-Empfänger aber den Beitrag zu entrichten.

Frage 2. Inhaftierten-Unterstützung wird nur dann gewährt, wenn ein Mitglied die Strafe für seine agitatorische oder organisierte Tätigkeit für den Verband erhalten hat.



### Zahlstelle Altona-Ottensen

Agitationsleiter.

Agitation wird nur von den Agitationsleitern ausgeführt. Jeder Agitationsleiter erhält eine Liste der Agitationen. Die Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt. Die Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt. Die Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt.

Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt. Die Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt. Die Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt.

Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt. Die Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt. Die Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt.

Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt. Die Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt. Die Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt.

Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt. Die Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt. Die Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt.

### Zahlstelle Hamburg.

Versammlungen der Distrikte

Hamburg: Am Mittwoch, den 11. Sept., bei C. Barhah, Heilfeld 21.  
Eimsbüttel: Am Mittwoch, den 11. Sept., bei A. Struck, Finkenstraße.  
Wandsbek: Am Mittwoch, den 11. Sept., im Gewerkschaftshaus, Sternstr.  
Kiez: Am Mittwoch, den 11. Sept., bei E. Ritter, Vorhagenstraße 64.  
Kiez: Am Donnerstag, den 12. Sept., im Bocks Salon.  
Eimsbüttel: Am Donnerstag, den 12. Sept., bei Th. Grasse, Wandsböcker Straße 29.  
Uhlenhorst: Am Donnerstag, den 12. Sept., bei Fr. Köhler, Ede Bach- und Brunnstraße.  
Winterfeldt-Eppendorf: Am Donnerstag, den 12. Sept., bei A. Herzberg, Hammerstraße.  
Kiez: Am Donnerstag, den 12. Sept., bei Th. Schulz, Ede Wandsb. 29.  
St. Georg: Am Donnerstag, den 12. Sept., im Gewerkschaftshaus, Lungebr. 10.  
Wandsbek: Am Donnerstag, den 12. Sept., bei Schnack, Reppelstraße.  
Stellingen-Langenhöfen: Am Donnerstag, den 14. Sept., bei I. Lange, Stellingen.  
Bilwerder: Am Dienstag, den 10. Sept., bei G. Fischer, Billwälder 60.  
Eimsbüttel: Am Donnerstag, den 12. Sept., abends 8 1/2 Uhr. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Die Ortsverwaltung.

### Zahlstelle Friedrichsfeld.

Unsere Kollegen zur Kenntnis, daß unsere Monatsversammlungen von jetzt ab wieder jeden ersten Sonntag im Monat, nachmittags 2 1/2 Uhr, stattfinden.

Die Bevollmächtigten.

### Zahlstelle Heidenheim.

Sonntag, den 8. September, vormittags 10 Uhr, im Lokal „Gefellungsarbeiter“.

Versammlung.

Nachmittags 4 Uhr in Schweithelm im „Gartenhaus zum Damm“.

Die Ortsverwaltung.

### Zahlstelle Neumünster.

Am Sonntag, den 1. September 1907, nachmittags 3 Uhr, bei Burg, Wärsche 7.

### Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

1. Aufnahmen.
2. Kartellbericht.
3. Besprechung des Vertrauensmännereinfleims.
4. Wann feiern wir unser Winterfest?
5. Fragekasten und Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bitten.

Die Bevollmächtigten.

### Eingemittelglieder zu Obershlesien und Umgegend.

Unsere Mitglieder-Versammlungen finden regelmäßig jeden zweiten Sonntag im Monat, nachm. 3 Uhr, in der „Erholung“ statt. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht.

Die Ortsverwaltung.

### Zahlstelle Eckardtshausen.

Sonntag, den 1. September 1907, nachmittags 2 1/2 Uhr:

### Oeffentliche Versammlung der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter

in K. Thiel, Eckardtshausen.

Zweck u. Erfolge der gewerkschaftlichen Organisation.

Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt. Die Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt. Die Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt.

Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt. Die Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt. Die Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt.

Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt. Die Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt. Die Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt.

Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt. Die Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt. Die Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt.

Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt. Die Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt. Die Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt.

### Zahlstelle Althaldensleben - Hundsburg.

Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt. Die Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt. Die Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt.

Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt. Die Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt. Die Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt.

Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt. Die Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt. Die Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt.

Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt. Die Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt. Die Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt.

Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt. Die Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt. Die Agitationen sind in 1. bis 10. unterteilt.







Zahlstellen	Quartal	In den Zahlstellen zurückbehalten		Eintragsgeld		Beiträge a 40 Pf.		Beiträge a 20 Pf.		Beiträge a 10 Pf. s. 6. u. 7.		Streitmarken	Sonnige Einnahmen für Streits	Protokolle	Kalender	Futterale	Zufuß a. d. Hauptkaffe	Sonnige Einnahmen	Gesamt-Einnahme	Erwerbslosen-Unterf.	Rechtschutz	Gesamts-regelungs-Unterstützung	Umgangsgeld	Sterbegeld	Streit-Unterstützung	Hilfs-Unterstützung	Sonnige Ausgaben	In den Zahlstellen zurückbehalten	Abgeschickt an die Verbandskaffe	Gesamt-Ausgabe	Zahl d. Mitglieder			
		M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.																					M.	S.	M.
Stadtdorndorf	1			16	50	1689	30	2	80								524	70	1708	60	33						338	42	1337	18	1708	60	374	
Stahfurt	1			12	808														1344	70	278	80					161	60	332	40	1344	70	180	
Stettin	1	3602	90	220	50	11761	70	49	40	8	20			30	50			15722	70	3634	30	105				2362	22	4556	18	4878	15722	70	2935	
Stolp i. P.	1	36	50	1	50	158	90	4	40										380	80	180					32	66	46	99	9	15	33		
Stoddefsdorf	1	32	10	2	50	639	60	17	40	1	30								1001	15	804	40				131	40	33	25	1001	15	144		
Storkow	1					6													27	60	21	60				1	20	4	80	27	60	2		
Straßhund	1	17	72	4		94	40	10	80										261	92	173	30				21	04	15	52	58	261	92	25	
Straburg i. C.	1	60	05	40	50	744	80	8						2	70				856	05	42	80				150	56	50	592	69	856	05	291	
Strehla	1			3	50	202													210	50	102					40	40	53	10	210	50	47		
Strehlen	1			3		12	40	3	60										19							3	20	2	13	80	19	4		
Strelitz i. M.	1	34	40	50		36	40												71	30	46	20				3	20	2	17	82	71	30	9	
Striegau	1			20		549	60	178	20										748	80	91	15				145	56	512	09	748	80	119		
Stuttgart	1	114		5239	60	319		2	50					20	25	43			5738	35	1734	05				1112	22	2707	28	5738	35	1210		
Tangermünde	1			23		733	90												769	30	217	30				149	26	328	24	769	30	136		
Tegel	1			15	50	1339	60	17	60										1397	70	613	40				271	44	512	86	1397	70	346		
Thale a. S.	1			84		3715		13	40	1				3					3834	40	285	90				176	88	2745	12	3834	40	729		
Themar	1	46	32	1		82													129	22						74	40	112	82	129	22	17		
Tilfit	1					204													204							40	80	163	20	204		48		
Tirjahnreuth	1			5	50	40													45	50						8		37	50	45	50	17		
Torgau	1			2		6													8							1	20	85	59	8	4	4		
Tönning	1			50		25	20												45	70	44					1	26	44	45	70	4	4		
Traunstein	1	92	18	13	50	368		6	80										485	98	66					74	96	184	36	160	66	485	98	98
Treptow	1			1	50	34	40												115	90	97					6	86	12	04	115	90	9		
Tuching	1	70	80	3	50	125	60	4											203	90	104					25	92	23	98	50	203	90	36	
Ulm a. D.	1	34	45	4	50	30	40	6	80										78	65	22					5	92	50	73	78	65	9		
Ufermünde	1	14	21	50		85	60	1											101	31	4	80				17	12	44	21	35	18	101	31	15
Uelzen	1			4	50	568	80												623	30	368	30				113	73	129	27	623	30	130		
Uetersen	1			13	50	605	50	2	60					4	50	5			631	10	238	80				121	62	270	68	631	10	124		
Uhlen	1	100		1		88													189		62	80				17	60	108	60	189		22		
Uhlen	1	100		8	50	2380	30	6	40	2	60								3297	80	2525	75	36	60		477	34	48	11	3297	80	607		
Uhlen	1			50		37	20												37	70						7	42	30	28	37	70	10		
Uhlen	1	100		10	50	902	90	20	60										1034		594					184	70	255	30	1034		197		
Uhlen	1			3	50	335	60	2											341	10						67	52	77	18	341	10	183		
Uhlen	1			5	50	571	60	10	40										587	50	427	30				116	40	23	80	587	50	116		
Uhlen	1			9	50	26	40												35	90						5	28	27	65	35	90	19		
Uhlen	1			1	50	92	80	4	60										98	90	36					19	42	43	48	98	90	13		
Uhlen	1			20		640		50											746		158	60				14		44	40	746		135		
Uhlen	1			50		29	60			2	40								32	50	19	20				5	92	7	38	32	50	6		
Uhlen	1	41	06	50		144	80												186	36						28	96	25	132	40	186	36	26	
Uhlen	1	950	82	8	50	1093	20	9	20	2									3063	72	2227	80				220	48	200	328	44	3063	72	249	
Uhlen	1			3		72	80	8		1	20								85		1					16	60	67	84	85	16	60	22	
Uhlen	1	24		14	50	420	80												459	30	162					84	16	180	34	459	30	124		
Uhlen	1			6		395	40	15	40										416	80	324	70				8	16	9	94	416	80	81		
Uhlen	1	154	99	13	50	974	40	56	60	8	55			7	50	5			1520	54	938	30				206	20	115	74	210	30	1520	54	184
Uhlen	1			1		151	60												154	60						30	32	124	28	154	60	36		
Uhlen	1					96													96		24					12	80	51	50	64	30	10		
Uhlen	1			11		660	40							15	50				672	05	134	80				132	08	1	404	17	672	05	138	
Uhlen	1			1		198	40												199	40						39	68	159	72	199	40	71		
Uhlen	1			18		950													1268		76	20				171	25	261	50	1268		191		
Uhlen	1	153	50	7		891	30	14	40	2	10			7	50	25			1100	80	382	05				181		369	75	1100	80	230		
Uhlen	1			9		605		40		50									657		164	80				129								